

Nebrer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wils. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Vertriebsstelle: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigenkosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostsparkasse Nebra — Bantverein Artern.

Nr 12

Dienstag, den 27. Januar 1931.

44. Jahrgang

Die Entscheidung über Oberschlesien. Nicht reiflos befriedigende Lösung.

Der vom Völkerrundrat angenommene Bericht über die Vorläufe in Oberschlesien wird in den beteiligten Minderheitenkreisen formal als eine tragbare Regelung angesehen, jedoch hängt die entscheidende Beurteilung der Stellungnahme des Rates davon ab, inwieweit die polnische Regierung die ihr auferlegten Verpflichtungen durchführt und der Rat auf seiner Mai-tagung die Durchführung dieser Beschlüsse kontrolliert.

Von entscheidender Bedeutung ist die einwandfreie Feststellung im Bericht, daß das gegenwärtige System in Oberschlesien unter seinen Umständen den Minderheiten Schutz garantieren könne.

Der Bericht weist allerdings nicht in verlausulierter Sprache auf den Wojewoden Gracynski hin, indem er erklärt, daß die höchsten Behörden sich strengste Zurückhaltung in allen politischen Kämpfen auferlegen müssen. Der Völkerrundrat wird dagegen als solcher ausdrücklich erwähnt und seine Tätigkeit scharf beurteilt. Weiter fordert der Bericht Beseitigung der Beziehungen zwischen dem Aufständigenverband und den Behörden. Auch hierüber muß die polnische Regierung im Mai-Bericht erklären. Man erwartet, daß Polen hierbei Mitteilung von einer Veränderung in der Stellung des Wojewoden von Oberschlesien machen wird.

Die sofortige Ablegung des Wojewoden ist von deutscher Seite nicht verlangt worden, da eine solche Forderung zweifellos unter Hinweis auf die mangelnde Zuständigkeit des Rates zum Eingreifen in innerpolitische Rechte eines Landes abgelehnt worden wäre.

Die deutsche Abordnung hat sich dafür entschieden, von dem Antrag auf Einleitung eines Ausschusses abzusehen, da der Ausgang einer solchen Untersuchung zweifelhaft gewesen wäre. Die Abordnung hat vielmehr entscheidenden Wert darauf gelegt, daß der Rat bereits auf dieser Tagung zu einer allgemeinen Stellungnahme und Beurteilung der polnischen Regierung kam. Auf die Vernehmung Catobers ist unter diesen Umständen verzichtet worden.

Die Entscheidung des Rats stellt somit im Sinne der gesamten deutschen Minderheitenpolitik nur eine erste Etappe dar.

Auf der Mai-tagung bietet sich von neuem die Möglichkeit, die Interessen der deutschen Minderheit in Oberschlesien wahrzunehmen. Die Verlesung des Berichtes hat allgemein einen sehr nachhaltigen Eindruck hervorgerufen, da zweifellos aus ihr einbringend der außerordentliche Geist der Lage in Oberschlesien, die Beziehung der Minderheitenverträge und die Schuld der polnischen Regierung hervorgehen. Dieser Eindruck wurde weiter verstärkt durch die Erklärung Hendersons, die auf eine Rücksprache mit dem deutschen Außenminister zurückgeht. Currius hat entscheidenden Wert darauf gelegt, daß der Präsident des Rates feierlicher als dem Bericht Stellung nimmt, um den Eindruck zu verstärken, als ob es sich lediglich um eine deutsch-polnische Angelegenheit handele. Henderson stellte dann ausdrücklich fest, daß es sich nicht um eine deutsch-polnische Angelegenheit, sondern um eine internationale und Völkerrundratsfrage von schwerwiegender Bedeutung handele. In der Erklärung Hendersons, daß der heutige Bericht den Anfang einer neuen Regelung des Problems darstellt, barkeitliche mußte, sieht man den Hinweis auf die unvermeidliche Revision des gesamten Minderheitenvertrages vor dem Rat.

Auf deutscher Seite wird der Bericht des Rates als eine befriedigende, wenn auch keineswegs voll befriedigende Regelung angesehen. Der Bericht gibt jedenfalls den deutschen Minderheiten in Oberschlesien eine sofortige Gewissung. Die Verhandlungen vor dem Völkerrundrat über die Lage der deutschen Minderheit in Oberschlesien haben nunmehr vor der gesamten Weltöffentlichkeit auf das Schärfste die unhaltbaren Folgen der Grenzregelung im Osten nachgewiesen.

Litauischer Größenwahn.

In der Ausprache über die Memelbesatzung im Rat, der die Weiterbehandlung wegen des ungehörigen Benehmens des litauischen Außenministers auf die Mai-tagung vertagte, behauptete Janinius u. a., die deutsche Besatzung sei ein Akt der Propaganda. Die darin gemachten Angaben entziehen nicht den Tatsachen. Die von dem Vertriebsrat vorgelegene Anklage des Internationalen Haagser Gerichtshofes widerprecht der Souveränität Litauens. Deutschland habe nicht das Recht, eine Anrufung des Haagser Gerichtshofes zu fordern, da dieses Recht nur den alliierten Hauptmächten als Signatarstaaten des Völkerstatutes zustehe.

Dr. Currius bedauerte die Erklärungen des litauischen Außenministers und lehnte es ab, sich mit ihm über die Form der Beschwerde auseinanderzusetzen. Die Beschwerde gehe jedenfalls der berechtigten Entrüstung über das bisherige Verhalten der litauischen Regierung Ausdruck. Die langwierigen jahrelangen Verhandlungen seien ohne Erfolg geblieben. Es handele sich hauptsächlich um um Rechtsfragen, die allein der internationalen Haagser Gerichtshof entscheiden könne. Sollte die litauische Regierung nach wie vor die Anrufung des Haagser Gerichtshofes ablehnen und damit eine Entscheidung des Völkerrundrates unmöglich machen, so beantragte er die Einleitung eines Justizauschusses durch den Völkerrundrat, der die Rechtsfrage klären soll. Der litauische Außenminister lehnte aber auch diesen Vorschlag ab.

Die völlig ablehnende Haltung des litauischen Außenministers, der wiederholt die deutsche Regierung scharf angriff

und ihr völlig unhaltbare Vorwürfe in einer kaum berechtigten diplomatischen Form machte, hinderte den Völkerrundrat daran, in der Memelfrage zu einer Entscheidung zu gelangen.

Der Rat beschloß daher, da eine Einmündigkeit im Rat infolge der Haltung des litauischen Außenministers nicht zu erzielen sei, die ganze Frage uneingeschränkt auf die im Mai stattfindende Tagung des Rates zu verlagern.

Die Haltung, die die litauische Regierung in Genf einnahm, hat jedenfalls von neuem erwiesen, daß eine Unterstützung der litauischen Regierung, wie sie in der Erklärung des deutschen Außenministers bei der Behandlung des polnisch-litauischen Streitfalles zum Ausdruck kam, nicht gerechtfertigt war und ohne jeden Erfolg blieb. Es scheint nunmehr notwendig zu sein, daß die deutsche Regierung zum Schutz der deutschen Bevölkerung in Memelgebiet energische Maßnahmen ergreift, um die litauische Regierung zur Erfüllung der ihr vertraglich obliegenden Verpflichtungen und zur Einhaltung der Bestimmungen des Völkerstatutes zu veranlassen.

Neue Orientierung im Völkerrund. Deutsch-italienische Zusammenarbeit.

Genf, 26. Januar.
Wiesbaden wurde in maßgebenden politischen Kreisen bemerkt, daß sich auf der Tagung des Völkerrundrates in Genf durchaus einen anderen Verlauf genommen, als in leitenden französischen Kreisen des Völkerrundratssekretariats erwartet wurde. Die Einleitung Somerslands und der Türkei, die auf sehr starken Widerstand Frankreichs und der mit diesem verbundenen Mächte stieß, ist auf die sehr nachdrückliche Forderung des deutschen und des italienischen Reiches zurückzuführen. Genau ist die Wahl Beneßis zum Präsidenten der Völkerrundratstagung, die in maßgebenden Völkerrundratkreisen als sicher galt, nur durch das Eingreifen des deutschen und des italienischen Staatsmitgliedes verhindert worden. Weiter ist auch die von französischer Seite geforderte politische Vorbereitung der Völkerrundratstagung durch einen vorbereitenden Ausschuss infolge des deutsch-italienischen Einflusses nicht zustande gekommen.

Es ist festzustellen, daß diesmal im Gegensatz zu den bisherigen Verhandlungen des Rates die Durchsetzung französischer Wünsche auf starken Widerstand gestoßen ist.

So haben die Verhandlungen im europäischen Ausschuss durchaus einen anderen Verlauf genommen, als in leitenden französischen Kreisen des Völkerrundratssekretariats erwartet wurde. Die Einleitung Somerslands und der Türkei, die auf sehr starken Widerstand Frankreichs und der mit diesem verbundenen Mächte stieß, ist auf die sehr nachdrückliche Forderung des deutschen und des italienischen Reiches zurückzuführen. Genau ist die Wahl Beneßis zum Präsidenten der Völkerrundratstagung, die in maßgebenden Völkerrundratkreisen als sicher galt, nur durch das Eingreifen des deutschen und des italienischen Staatsmitgliedes verhindert worden. Weiter ist auch die von französischer Seite geforderte politische Vorbereitung der Völkerrundratstagung durch einen vorbereitenden Ausschuss infolge des deutsch-italienischen Einflusses nicht zustande gekommen.

Die Genfer Verhandlungen der letzten Wochen haben in internationalen Kreisen den Eindruck hervorgerufen, daß sich eine praktische politische Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland aus der Gemeinsamkeit internationaler politischer Ziele ergeben hat und daß hierdurch eine durchaus neue Lage im Völkerrundrat geschaffen ist. Es wird hervorgehoben, daß sich die Haltung Italiens in der sich Deutschland jetzt im Rat befand und die eine Durchsetzung der grundsätzlichen deutschen Forderungen unmöglich machte, hierdurch wesentlich geändert hat, ohne daß jedoch von einer neuen Gruppierung der europäischen Mächte gesprochen werden konnte. Die Arbeiten des Europäischen Ausschusses und des Rates haben ergeben, daß eine Gemeinsamkeit praktisch-politischer Interessen und Ziele zwischen Italien und Deutschland besteht und daß sich hieraus für die deutsche Stellung im internationalen Leben weittragende Folgen ergeben können.

Scharfe Gegensätze.

Genf, 25. Januar.
Der Völkerrundrat eröffnete in öffentlicher Sitzung die in der Geheimhaltung gehaltenen Beschlüsse über die Einberufung der Abrüstungskonferenz zum 2. Februar 1932. Der englische Außenminister Henderson als Präsident der Konferenz gab eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß der vom Abrüstungsausschuss ausgearbeitete Abstommensentwurf den Rahmen der fünfjährigen Konferenzverhandlungen darstelle, innerhalb dessen die Regierungen nur noch ihren ziffermäßigen Rüstungsplan feststellen müssen. Er stellte, daß diese Ziffern unter dem heutigen Niveau der Rüstungen liegen würden.

Currius erklärte.

daß aus den Ausführungen des Präsidenten Henderson der Eindruck entstehen könnte, als ob der vom Abrüstungsausschuss ausgearbeitete Abstommensentwurf für alle Teile verbindlich sei und die feste Grundlaged der Konferenzarbeiten bilden werde, in die lediglich noch die Rüstungsziffern der einzelnen Regierungen einzulegen seien.

Er habe bereits in der vorhergehenden Geheimhaltung des Ausschusses festgelegt, daß die deutsche Regierung den Abstommensentwurf nicht annehme und daß dieser Abstommensentwurf in keiner Hinsicht verbindlich für die übrigen Regierungen sei.

Er stellte ferner nachdrücklich noch einmal fest, daß die ganze Frage des Systems der Rüstungen noch offen sei und daß, wenn die Frage der Rüstungen noch weiter erörtert werden müsse, dem Abstommensentwurf feierlich verpflichtend Grundlaged beigegeben werden dürfe.

Wider Brand sagte.

er schloß sich den Erklärungen des englischen Außenministers an, daß nunmehr die Verpflichtungen des Artikels 8

des Völkerrundrates erfüllt werden müßten. Die Aufgabe der Regierungen sei es, jetzt eine günstige Atmosphäre für die Abrüstungskonferenz zu schaffen und durch Propaganda die Völker aufzufahren und vorzubereiten.
Er habe Verständnis für den von Dr. Currius angemeldeten Vorbehalt, aber er müsse die Aufmerksamkeit des Völkerrundrates auf die Tatsache lenken, daß unter allen Umständen die Arbeiten des Abrüstungsausschusses ernst genommen werden müßten. Es sei nicht zulässig, über den Abstommensentwurf hinwegzugehen.

Die Regierungen, die mit der Arbeit des Abrüstungsausschusses nicht einverstanden seien, hätten die Möglichkeit, ihren Einspruch auf der Abrüstungskonferenz geltend zu machen. Aber man dürfe sich nicht täuschen. Wenn die von der Mehrheit im Abrüstungsausschuss aufgestellten Prinzipien von neuem aufgerollt und zur Verhandlung gestellt werden sollten, dann werde die Konferenz zweifellos nicht zu den gewünschten Ergebnissen gelangen.

Die grundsätzliche Erklärung des französischen Außenministers Briand zu der Abrüstungsfrage gab Dr. Currius darauf Veranlassung, eine zweite Erklärung abzugeben, allgemein als eine Wörtchenänderung seiner ersten Erklärung aufgefaßt wird.

Dr. Currius erklärte, daß auch er der Ansicht sei, daß die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz von entscheidender Bedeutung wäre. In der geheimen Sitzung seien bereits die Fragen festgelegt worden, darunter auch die deutschen Anträge, die auf der Konferenz behandelt werden müßten. Er habe lediglich feststellen müssen, daß der Abrüstungsausschuss keine rechtliche Verpflichtungsgrundlage für die Regierungen darstelle und von der deutschen Regierung nur zur Kenntnis, nicht dagegen angenommen werde.

Der „Abrüstungsbeschluß“.

Der Völkerrundrat hat in einer nichtöffentlichen Sitzung den Bericht des spanischen Botschafters für die Einberufung der Abrüstungskonferenz endgültig angenommen.

Die Entscheidung des Völkerrundrates sieht folgende Punkte vor:

1. Der Völkerrundrat nimmt den Bericht des Abrüstungsausschusses und den von ihm ausgearbeiteten Entwurf für ein allgemeines Abrüstungsabkommen zur Kenntnis;
2. Der Völkerrundrat beauftragt den Generalsekretär des Völkerrundrates, sämtliche Regierungen den Abstommensentwurf sowie den Bericht des Botschafters zu übermitteln;
3. Die Abrüstungskonferenz wird zum 2. Februar 1932 einberufen;
4. Der Völkerrundrat beschließt, die Abrüstungskonferenz in Genf abzuhalten unter dem Vorbehalt, daß bis zur Mai-tagung die Vorbereitungen der Abhaltung der Konferenz sowie die pressetätigen Voraussetzungen gelöst sind;
5. Der Völkerrundrat beschließt, den Präsidenten der Abrüstungskonferenz auf einer der nächsten Tagungen zu ernennen;
6. Der Völkerrundrat beauftragt den Generalsekretär, gemeinsam mit dem Botschafters die notwendigen technischen Vorbereitungen für die Abhaltung der Konferenz zu führen und sich hierbei die Hilfeleistung der einzelnen Regierungen zu sichern.

Ein Werkzeug Frankreichs. Aufseherregende Entfaltungen.

Genf, 26. Januar.
Ueber die letzte Sitzung der Botschafterkonferenz in Paris wird von maßgebender ausländischer Seite mitgeteilt, daß hierbei ein Bericht der interalliierten Militärkommission vorgelegt hat.

In den auf französischen Antrag die Feststellung aufgenommen werden sollte, Deutschland habe seine Verpflichtungen aus dem Versaillesvertrag für eine vollständige Entloftung noch immer nicht völlig durchgeführt.

Diese Feststellung sollte nach Auffassung maßgebender Kreise dazu dienen, die deutsche Forderung auf Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen des Völkerrundrates und des Versaillesvertrages durch die Großmächte zu mindern und die deutsche Stellung in der Abrüstungsfrage auf der kommenden Abrüstungskonferenz zu schwächen. Auf Einpruch des Botschafters der italienischen Regierung auf der Botschafterkonferenz ist jedoch diese Feststellung fallen gelassen worden.

Briand lehnt ab.

Laual beauftragt.

Paris, 26. Januar.
Außenminister Briand hat den Auftrag des Staatspräsidenten zur Kabinettsbildung mit der Begründung abgelehnt, daß er sich nur noch den außenpolitischen Fragen widmen wolle. Demorgue hat jetzt den früheren Arbeitsminister Laual mit der Kabinettsbildung beauftragt, der den Auftrag angenommen und bereits mit den Verhandlungen begonnen hat.

Schicksalsstunde des deutschen Volkes.

Neue Kancelerred in Köln.

Köln, 26. Januar.
Auf der Tagung der Christlichen Gewerkschaften in Köln sprach Reichstagsdr. Dr. Brüning über „Politische und wirtschaftliche Aufgaben des deutschen Volkes und seiner Arbeits-

terstalt. In seinen Ausprägungen gab der Reichstager einen Überblick über die Bemühungen der Reichsregierung zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft.

Die Schlußsätze des deutschen Volkes sei gekommen, und das deutsche Volk stehe in einem Kampf um die Wahrheit.

Nicht alle Pläne der jetzigen Reichsregierung dürfe man der Offenlichkeit bekanntgeben, da dann sofort die theoretischen Diskussionen einsetzen und den Weg, der in einem klaren Plan für ein Jahrzehnt Schritt für Schritt verfolgt werden müsse, verzerren würde.

Der Kampf um die Demokratie, d. h. stärkere Verteilung aller Pflichten auf das gesamte Volk würden von der jetzigen Reichsregierung entschlossen durchgeführt.

Trotz „freundlicher“ Empfänge in manchen Städten des deutschen Vaterlandes beherrschte den Reichstager das Gefühl, daß das deutsche Volk weit mehr sei, als die Führer mancher Parteien es gern haben möchten.

Das Verantwortungsübernehmen und der gute Geist der deutschen Völker seien bewiesen durch keinen Epitaphen und der Reichstag habe nun von sich aus die Pflicht, guten Geist zu beweisen und durch entsprechende Maßnahmen Situationsanträge, wie sie zu Hunderten auf den letzten Tagesordenungen erschienen seien, unmöglich zu machen, da sie Eitel und Kredit des Reiches über den Haufen zu werfen drohten.

Der Reichstag freilich freiwillige Selbstbeschränkung in der Diskussion und in der in der besten Zeit gezeigten parlamentarischen Art aufzulegen.

Die Reichsregierung arbeite weiter an den Grundlagen einer finanziellen Konsolidierung von Reich, Ländern und Gemeinden und betrachte es als ihre nächste und höchste Aufgabe, den Glauben an das Volk und den Einzelnen zu erhalten und zu erneuern. Der christlichen Gemeinschaften falle dabei mehr denn je die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, daß gewisse Fragen, z. B. über Arbeitszeit, von Gewerbe zu Gewerbe einzeln und flüssig gelöst werden. Die Vorfänge bei den letzten Tarifverhandlungen wüßten darauf hinweisen, daß einzelne Kreise von einer Verständigung und gemeinsamen Überlegung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nichts mehr zu erwarten hätten. Die neue Motorordnung sei deshalb mirlich notwendig gewesen.

Wer glaube, ein Chaos nun herbeiführen zu können und eine Politik des Chaos mit nationalem Mäntelchen betreiben zu können, der täusche sich. Denn die Reichsregierung werde mit allen Mitteln dies verhindern und unterirdisch den Weg des stillen Aufbaues weitergehen. Männer mit Verantwortungsbewußtsein sollten sich vereinigen und weitgehend klare Ziele vor Augen, mutig und männlich das deutsche Volk aufwärts führen.

Sein Glaube sei unumstößlich, daß das deutsche Volk genug seelische Kraft habe und daß es entschlossen und froh voll genug sein werde, Opfer zu bringen, um seine schwere Stunde zu überleben.

Das Deutschlandbild befähigt die Rede des Reichstages.

Der Gehaltsstreit der Staatsangestellten.

Gewerkschaften beantragen Verbindlichkeitsklärung.

Berlin, 25. Januar. Die Angestelltenorganisationen werden in dem Gehaltsstreit zwischen der Reichs- und der preussischen Staatsregierung und den Reichs- und preussischen Staatsangestellten die Verbindlichkeitsklärung des unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs a. D. Professor Dr. von Moellendorf gefällten Schiedspruches beantragen.

Dieser Schiedspruch hatte eine Prozentige Gehaltssteigerung für die Reichs- und preussischen Staatsangestellten vorgesehen, und es war, wie verlautet, aus dem Grunde keine Prozentige Gehaltssteigerung ausgesprochen worden, weil die Angestellten in den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung herangezogen werden.

Das Reichskabinett hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage beschäftigt, auf Grund der Aussprüche kann nicht angenommen werden, daß die Reichsregierung vor sich aus ebenfalls die Verbindlichkeitsklärung fordern wird, und es ist auch damit zu rechnen, daß der Reichsarbeitminister Steyerwald dem Antrag der Gewerkschaften nicht folgen und den Schiedspruch nicht für verbindlich erklären wird. Es sind abdem unter dem Vorsitz des Schlichters neue Nachverhandlungen nötig.

Die Reichsregierung vertritt den Standpunkt, daß eine Kürzung in Höhe von 6 Prozent vom Nettogehalt notwendig sei, während man sich auf preussischer Seite mit einer Kürzung um 5 Prozent vom Bruttogehalt einverstanden erklären wird.

Sollte weder in Erwarten in den Nachverhandlungen eine Einigung nicht zustande kommen, so tritt ab 1. Februar bei einer großen Anzahl der Angestellten ein tariflicher Zustand ein, und die Behörden werden abdem veräußerten Einzelverträge mit den Angestellten abzuschließen. Angesichts der gegenwärtigen Situation ist aber zu hoffen, daß diese Maßnahmen nicht durchgeführt zu werden brauchen, sondern daß es gelingt, zu einer Einigung zu kommen.

Der Verkehrsset im Ausschuss.

Die ungünstige Finanzlage der Reichsbahn.

Berlin, 25. Januar. Am Hausparlamentsauschuss des Reichstages nahm bei der Beratung des Verkehrssetts Reichsverkehrsminister von Suhrstedt das Wort zu einer ausführlichen Darstellung der Lage des deutschen Verkehrswezens.

Die finanzielle Lage der Reichsbahn ist nach der Darstellung des Ministers sehr ungünstig.

Ihre Gesamtschuldung durch Reparationsleistung, Beförderungssteuer, Dividendenzahlung und Abgaben beträgt rund 1300 Millionen Rm. gegenüber den 1000 Millionen, die in dem Bilshire 1913 den sämtlichen deutschen Staatsbahn-Unternehmungen zusammen erzielt wurden.

Bei dieser Lage stand der Minister einer weiteren Tarifsetzung Heißig gegenüber.

Er hofft aber, eine gewisse Herabminderung der Tarife im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Gehe zu erreichen, das den Wettbewerb zwischen Eisenbahn und Kraftwagen regeln soll.

Unter letzter Zustimmung des Ausschusses bezeichnete der Minister die Höhe der Gehälter der leitenden Beamten in der Reichsbahnverwaltung als nicht gerechtfertigt. Er sprach die Hoffnung aus, daß in der Sitzung des Verwaltungsrats am Montag eine Verringerung erfolge.

In der allgemeinen Aussprache wurde von allen Rednern ein härteres Eingehen der Reichsverkehrsminister auf die Verbindlichkeitsklärung der Reichsbahn gefordert. Die Einzelberatung des Verkehrssetts soll am Montag erfolgen.

Aus dem In- und Auslande.

Handelsvertrag und Liquidationsabkommen.

Warschau, 25. Januar. Der Seimaschluß für auswärtige Angelegenheiten hat eine Reihe zwischenstaatlicher Verträge, die Polen in den letzten zwei Jahren abgeschlossen hatte, ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Unter anderem wurde auch der deutsch-polnische Handelsvertrag sowie das Liquidationsabkommen vom Haager Protokoll behandelt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die beiden Abkommen in der Form der Regierungsvorlage gleichfalls angenommen werden.

„Sprachlich-lamerzhafliche“.

Warschau, 25. Januar. Der stellvertretende Außenminister Oberst Bed äußerte sich im Seimaschluß für auswärtige Angelegenheiten über die polnische Exilpresse, die wegen der polnischen Militärlieferer in Döppel eingekerkert wurden. Obwohl Deutschland kein formal berechtigt ist, die Angelegenheit gerichtlich zu regeln, hätte Polen doch zu erwarten müssen, daß die deutschen Behörden mit Rücksicht auf das in solchen Dingen „konstitutionelle und sprachlich-lamerzhafliche“ Verhalten Polens (?) die Red. die Sache anders behandeln würden, zumal hier ganz offensichtlich eine Verletzung insolge höherer Gewalt vorliegt.

Ein Vorschlag zur Milderung der Arbeitslosigkeit in Italien.

Rom, 25. Januar. In der Kammer ist eine Anfrage an den Korporationsminister eingegangen, ob er es nicht für zweckmäßig halte, den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden sowie allen sonstigen in Frage kommenden Körperschaften Weisung zur allmählichen Erzielung der weiblichen Angestellten durch mündliche Anfertigung zu erteilen. Angenommen davon sollten bleiben Krüppel, Witwen, Schwachen, Gefessenen sowie Frauen, die die eigene Familie allein ernähren oder durch andere wohnungsgebrachte Gründe zur Ausübung eines Berufes veranlaßt sind. Diese Maßnahmen würden nur allem den erwerbslosen Kriegsteilnehmern Arbeitsmöglichkeit schaffen.

Der Streit um die englische Arbeitslosenpolitik.

London, 25. Januar. Der Meinungsstreit zwischen der offiziellen Arbeitslosenpolitik der Arbeiterregierung und den Vätern der Daily News hat auf einer Sitzung der parlamentarischen Arbeiterregierung ausgetragen werden. Der Ministerpräsident, der selbst nicht anwesend sein kann, wird die Regierung gegen die Angriffe Sir Oswald Mosley durch den Vorbesitzer bewahrend verteidigen lassen. Politische Kreise sehen der Sitzung mit größter Spannung entgegen.

Ligen über Südlatwien.

Belgrad, 24. Januar. Der jugoslawische Ministerpräsident wandte sich in einer Zehnjährigen mit einem deutschen Pressereferent gegen die verschiedentlich im Ausland verbreiteten Gerüchte über Offiziersverschwörungen und Verhaftungen in Südlatwien, über eine bevorstehende Zerschlagung des Regierungssystems usw. Der Ministerpräsident bezeichnete solche systematisch verbreiteten Gerüchte als perfide und unerhörte Kampagne gegen den jugoslawischen Staat. Diese Nachrichten hätten ihre Quelle in den Kreisen einiger Hochverräter, die als Emigranten die gutgläubige ausländische Öffentlichkeit ländertätig irreführen, indem sie die Verhältnisse in Südlatwien so darzustellen versuchen, wie dies ihren hochverräterischen Plänen entspräche.

Gandhi kegellos.

Delhi, 26. Januar. Der Vizekönig hat die bedingungslose Freilassung Gandhis und der anderen Mitglieder des Arbeitsausschusses des Allindischen Kongresses angeordnet. Gleichzeitig hat er die Achtung dieses Ausschusses als ungeheuerliche Körperlichkeit aufgehoben. Die Freilassung Gandhis ist eine unmittelbare Auswirkung des Abschlusses der London-Paris-Vereinbarung, die die englische Regierung zu einer Kursänderung in Indien veranlaßt hat. Gandhi wurde am 23. Mai vorigen Jahres als Führer im Kampf gegen das Salzmonopol, der den Auftakt zum allgemeinen Freiheitskampf bilden sollte, verhaftet. Es bleibt abzuwarten, ob er an seiner Politik des passiven Widerstandes festhalten wird, oder den kommenden Verhandlungen über die Neuregelung der Stellung Indiens innerhalb des Britischen Reiches teilnimmt.

Kleine politische Meldungen.

Schlichtungsverhandlungen in niederösterreichischen Bergbau ergebnislos. Unter dem Vorsitz des Schlichters für Arbeiterangelegenheiten wurde die Verhandlung ergebnislos abgebrochen worden.

Der neue Wahlgesetzentwurf im Unterhaus. Im englischen Parlament brachte die Regierung den abgeänderten Entwurf des neuen Wahlgesetzes ein, das sofort in erster Lesung erledigt wurde.

Ministerium und Anstaltsrat. Das Finanzministerium Alexander Hamilton, ein in den Vereinigten Staaten sehr bekanntes Kapitalanlage-Beratungsunternehmen, erklärt in seinem letzten Bericht, daß ein deutscher Konzern den Status der deutschen Anteiler nur verlieren kann.

Sparprogramm der argentinischen Regierung. Die argentinische Regierung hat ein großes Sparprogramm entworfen, das u. a. eine Kürzung der Beamtengehälter bis zu 22 Prozent vorseht.

Aus der Umgegend

Neuba, 27. Januar.

— **Abgabe von Steuererklärungen.** Das Finanzamt veranlaßt in der heutigen Nummer eine Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Einkommensteueranmeldung 1921. Es ist das eigene Interesse der Steuerpflichtigen, die Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen und der Aufforderung in der vorgeschriebenen Zeit nachzukommen.

— **Der Masken-Ball unserer Sportvereine** am Sonntag im Schützenhaus hatte wohl so ziemlich alle diejenigen, die nach etwas Etwas für Humor sich aufbewahrt haben, zumungeteilt. Etwa 70 Masken tummelten sich im Saale, für Aufrechterhaltung der Ordnung war der Dorfpolizist aus längst vergangenen Zeiten bemüht. Die Zahl derer, die keinen Gefallen daran haben, selbst maskiert zu gehen, sondern lieber die Rolle des Zuschauers spielen, war ebenfalls recht groß, jedoch der Saal fast alle Anwesenden zu fassen vermochte. Schöpfungweise waren wohl mehr als 400 Zuschauer anwesend. Da fast durchweg schöne Masken in kostbaren Stoffen erschienen waren, hatte das Preisgericht eine schwere Aufgabe zu lösen, aber dennoch mag der Entschluß wohl zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen sein. Die überaus fröhliche Stimmung hielt den größten Teil der Besucher bis 2 Uhr in bester Harmonie beisammen und als endlich Schluß angeklagt wurde, da fiel noch manchem die Trennung von der Stätte des Festes recht schwer. Man darf die

Veranlassung als durchweg gelungen und noch oft einen Teilnehmer daran an die so glücklich machenden Stunden bei der N. S. B. 24 zurückdenken.

— **Das Kreisjugendamt Querfurt** hält am Donnerstag vormittag 11 Uhr im Jugendheim in Hoffleben seine Jahresversammlung ab. Die Tagesordnung lautet: a) Eröffnung durch den Landrat. b) Besprechung des Jahresberichts. c) Vortrag: „Reform der Fürsorgeerziehung.“ d) Vortrag: „Jugendpsychologie als Grundlage der Jugendberufsberatung“ von Herrn Rektor Braune, Burgdörfer. e) Aussprache.

— **Vom Kreisrausgang.** Anstelle des aus dem Kreise verzoogen Lehrers i. R. Paul Sittler in Frensburg u. A. tritt der Gutsbesitzer Rudolf Böbeling in Remsdorf für den Rest der Wahlperiode als neues Mitglied in den Kreisrausgang ein.

— **Ein Sitzung des Kreistages** ist auf Montag, 9. Februar, 10.30 Uhr angesetzt. Die Tagesordnung für diese Sitzung ist besonders reichhaltig, jedoch es laum möglich sein wird, an einem Tage alle Punkte durchzubearbeiten.

— **Kauf für Erwerbslose.** Auf Anregung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe finden im nächsten Winterjahr Ausbildungsstufen für die erwerbslose Jugend im Alter von 14–21 Jahren statt. Die entfallenden schädlichen Kosten werden in der Hauptsache von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung getragen, während die Lehrkräfte ehrenamtlich von Handels- und Gewerbetreibenden, Lehrern, Ingenieuren und anderen geeigneten Persönlichkeiten übernehmen wird. Die Zahlung der Unterrichtskosten an Erwerbslose wird von dem Besuch der Kurse, abhängig gemacht. Es ist zu hoffen, daß die Berufsanfänger von den Erwerbslosen mit Freude begrüßt werden, verfolgen dieselben doch den Zweck, die Jugendlichen zu ertüchtigen und für eine Wiederbeschäftigung geeignet zu machen.

— **Ab 15. Februar nur noch Baarettensposten.** Am 2. Januar sind die neuen Zehner- und Fünfundzehen-Steuereinzahlungen in Kraft getreten. Die hauptsächlich im Jägerstandhandel eine ziemliche Umwälzung herbeiführen. Sowohl die Einzelhändler noch Vorräte aufgeteilt haben, werden diese auch noch im Laufe des Januar zu allen Preisen verkauft werden können, aber eben nur, soweit noch alte Vorräte vorhanden sind. Der Termin, an dem alte Zigaretten (ohne Packung) überhaupt nicht mehr verkauft werden dürfen, ist der 15. Febr.

— **Für die Anpflanzungen** von Apfel-, Birn- und Kirschkäufen im Frühjahr 1921 werden nochmals Staatsbeihilfen gewährt und zwar für Apfel-, Birn- und Kirschkäufen. Es laum daher allen Obstbauern und Gemeindebehörden nur dringend empfohlen werden, alle noch vorhandenen Obstbäume, die im Vertrag nicht betriebend oder nur minderwertige, kleine, stielige Früchte bringen, nun entgültig umzustutzen; denn nur große, gesunde festsitzende Früchte in bekannten Sorten sind heute im Handel und Verbrauch begehrt und bieten Aussicht auf gewinnbringenden Absatz. Die Höhe der Beihilfe beträgt vornehmlich 15 Pfg. je Pfropfsopf (nicht Geleis), für Gemeindebehörden 8 Pfg. Die Beihilfe laum aber nur gewährt werden, wenn folgende Sorten angepflanzet werden: von Weipfen: Schöner von Booslopp, Gelber Edelapfel Kaiser Wilhelm oder Ontario; von Birnen: Bolfs Flaichenbirne, Williams Christbirne, Clapps Weibling. Andere Sorten können nur in Ausnahmefällen zugelassen werden. Bei Kirschen sind ebenfalls nur bewährte Sorten zum Anpflanzen zu wählen. Bei der Anpflanzung der unappropfindenen Bäume sind anzugeben: die Anzahl der Bäume, die Anzahl der vorausichtlich entfallenden Pfropfsätze, die aufzustutzen Sorte, die Obstart und -Sorte der unappropfindenen Bäume. Anpflanzungen nimmt die Ostbauinspektion Naumburg a. S., Magdeburg 7, Fernruf 49/8, entgegen, die auch die Vermittlung fortgeschrittener Gelehrter, sowie die fachliche Beratung übernimmt. Erfordernfalls werden geeignete Leute zum Anpflanzen nachgewiesen.

— **Bestellung von Tierkadavern.** In einer landräthlichen Bekanntmachung im Amtlichen Verordnungsblatt werden die Tierhalter ersucht auf die genaueste Beachtung der für den Kreis Querfurt geltenden Polizeiverordnung vom 15. April 1920, betrefend die Anmeldeung und Ablieferung der Kadavere an die zuständigen Abderationen hingewiesen zu werden.

— **Reise nach Berlin.** Umgehört von unserer Schützling heißt heute nachmittag der „naturapostel gustav nagel“ seinen Einzug in unseren Ort. Wafsch, mit einer letzten schwarzen Kutte bekleidet, laum er, dem Wahnhaft kommenden, auf dem Wilhelmplatz an und begab sich gleich ins Hotel „Fähringer Hof“, wo er heute abend den angekindigten Vortrag halten wird.

— **Steigra.** In der Nacht zum Sonnabend gegen 1 Uhr brannte die Feldscheune des Ortsrichters Hofje mit sämtlichen Erntevorräten nieder. Das Feuer wurde entdeckt, als jemand von einem in der Gegend stadtgefundenen Bergmann nach Hause laum.

— **Rahlsrieth.** Am Freitagnachmittag ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der hier wohnhafte Ernst Rahlsmeier fuhr mit seinem Fahrrad, anscheinend insolge eines epileptischen Anfalles, die vor der Mühle befindliche 2 Meter hohe Weidung hinunter in die Fluten der Selme.

Der hilfsbereite Erwin Pisch aus Rahlsrieth sprang dem Bergungsläden nach und brachte R. aus Ufer. Die sofort durch Elektromotoren angelegten Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos. Auch der inwärtigen herbeigerufenen Arzt konnte nur den Tod feststellen. A. hatte sich, wie von Augenzeugen verlautet, bei seinem Sturz umgelenkt und dabei die Weideweile gebrochen.

— **Saale, 24. Jan.** Am Sonnabendvormittag durchreiste das Gericht die Stadt, daß der von den Kommunisten geleitete Allgemeine Konsumverein zumungeteilt sei. Anlaß zu diesem Gericht gab die geheimnisvollen Warenabtransporte, die in der vergangenen Nacht aus dem Zentrallager des Allgemeinen Konsumvereins vorgenommen wurden. Es wurden Waren aller Art in großen Mengen mittels Lastkraftwagen in Richtung Merseburg abtransportiert. Von dort sind sie aber wieder in Richtung Wittenberg und nach dem Freistaat Sachsen weitergeleitet worden. Bereits vor einigen Tagen waren Beauftragte der Städtischen Werte auf dem Grundstück erschienen und hatten Instruktionen gemacht, den elektrischen Strom abzubrechen, wenn nicht sofort die etwa 15000 Mark betragende Stromrechnung begleichen würde. Der Verwaltung gelang es, 1000 Mark aufzutreiben und so die Stromperre noch einmal

zu verhindern. Am Freitag ist allen Mietern der im Besitz des Konsumvereins befindlichen Häuser ein Zahlungsvorbote ausgegangen. In diesem Dokument heißt es, daß der Allgemeine Konsumverein der Stadt Halle 17500 Mark Steuern schulde, und daher zur Deckung dieser Forderung die Mieten beschlagnahmt würden. Mit der Beschlagung von Kranzentrassenleistungen war die Verwaltung ebenfalls mit einer Summe von 200000 Mark im Rückstand. Erst nach längeren Verhandlungen ließ sich die Kranzentasse auf Zahlungsgang ein. Wenn manerner weiß, daß die Sparten, die seit langem ihr Sparguthaben gefündigt haben, immer wieder verfristet wurden, dann erscheint es durchaus möglich, daß der Zusammenbruch bereits erfolgt ist.

50 Jahre Westeregeln Unfall

Westeregeln. Eines der bedeutendsten Kalkunternahmen, die kantonisierten Mittelsächsischen Westeregeln, feierte am 25. Januar den Tag des 50jährigen Bestehens. Die Entwicklung dieses Großunternehmens spiegelt die Entwicklung des deutschen Kalkbergbaues deutlich wieder. Die Gesellschaft war von Anfang an als Großunternehmen anzusehen. Sie wurde mit sieben Millionen Reichsmark Aktienkapital im Jahre 1881 gegründet, heute beherrscht die Konzern Westeregeln fast neunzig Prozent des gesamten deutschen Kalkproduktion. Das Aktienkapital stellt sich auf mehr als 22 Millionen Reichsmark. Betrefflich ist die Gesellschaft an zahlreichen Unternehmen des Kalkbergbaues, der chemischen Industrie und des Braunkohlenbergbaues. Entschieden für die Entwicklung der Gesellschaft war die 1921 beschlossene Zusammenfassung von Salzschickel, Aichroden und Westeregeln zu einem einheitlichen Konzern. Diese Gruppe des Kalkbergbaues beherrscht heute fast 25 Prozent der Kalkproduktion und steht damit unter den Raktionskonzernen Deutschlands an zweiter Stelle.

Rah und Fern.

Berlin. Tödliche Verkehrsunfälle. Die 51-jährige Ehefrau Meedelmann wurde vor dem Hause Brinzenstraße 81 von einem Straßenbahnwagen der Linie 1 überfahren. Sie blieb nach Heberführung in das Krankenhaus bei lebensgefährlichen Verletzungen. Ein weiterer tödlicher Unfall, der auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist, ereignete sich in der Kleinen Seestraße in Wannsee. Dort verfuhrte der 35jährige Arbeiter Erich Seppin rückwärts von einem Lastkraftwagen abzuweichen. Er geriet dabei zwischen den Wagen und einen Baum und wurde zu Tode gequetscht.

Berlin. Neue blutige Zusammenstöße. Auf einer nationalsozialistischen Versammlung in Hohenhofenhausen kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Polizei mußte eingreifen, um die streifenden Parteien zu trennen. Sieben Personen wurden leicht und eine schwer verletzt. 34 Personen wurden zwangsgeführt.

Berlin. Ergrungen für Marga von Ehdorf. Der Landtag von Gran Canaria hat beschlossen, an dem neuen Flughafenbau in Las Palmas eine Gedenktafel anbringen zu lassen zur Erinnerung an die dort erfolgte Landung der deutschen Sportfliegerin Marga von Ehdorf auf ihrem Flug nach Teneriff. Die Women International Association of Aeronautes, deren Vorsitzende die englische Sportfliegerin Lady Seath ist und der die meisten namhaften Fliegerinnen des Auslandes angehören, hat Fräulein von Ehdorf anlässlich ihres Teneriff-Fluges die Ehrenmitgliedschaft angeboten. Fräulein von Ehdorf wird zusammen mit der fliegenden Journalistin Lady Drummond Hay im Luftpostauschuss der Vereinigung mitwirken.

Emden. Bombenanflog eines Arbeiters. Auf dem Schiff Werra explodierte vor dem Hause eines Arbeitermeisters in der Emdener Bucht eine Bombe. Die Ermittlungen nach dem Täter führten zur Verhaftung eines 23jährigen Arbeiters, der auf Verhör anlässlich ist. Der Verhaftete gibt zu, die Bombe gelegt zu haben; er will jedoch, wieder einen Nachschick verübt noch aus politischen Gründen, gehandelt haben, sondern gibt an, daß es sich um einen Dummheitsstreich gehandelt habe. Man nimmt an, daß wirtschaftliche Not die Triebkräfte für die Tat gewesen ist. Der Verhaftete hat weiter geäußert, bereits am 2. Januar eine Bombe gelegt zu haben, die aber nicht zur Entzündung gelangte und unschädlich gemacht werden konnte.

München. Ein Mord in München. In der Gravelotte-Straße wurde an der Frau eines Fleischermeisters ein Mord verübt. Nach den Feststellungen ist die Fleischermeisterwitwe Franz von dem Täter erschossen worden. Man fand sie in ihrem Schlafzimmer teilweise angezogen und sie zum Hals mit dem Dornsteinschwert als Zeuge auf. Der Mörder

hat die Tageseinnahme der Metzgerei geraubt. Das Kleingeld ließ er zurück. Als Täter kommt ein junger Mann in Frage, der eigelast das Haus verließ und darauf, als ein heimkehrender Hausbewohner abgingstons das Haus vor sich schloß.

Kameln. Explosion eines Dampffessels. Die Einwohner von Kameln wurden durch eine schwere Detonation erschreckt. Beim Bau der neuen Wasserleitung explodierte der Dampffessel eines Greiferbagners, und eine haushohe Stichflamme schoß zum Himmel empor. Herbeilebende Arbeiter fanden den Maschinen des Bagners schwer verdrückt auf. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Wäre die Explosion nur einige Minuten später erfolgt, wäre unmaßbares Leid angerichtet worden, denn dann hätten sich sämtliche Arbeiter an ihren Arbeitsstellen befunden.

Freidrichshagen. In die Villa Eteners eingedrungen. In die Villa Dr. Eteners, der zur Zeit auswärts weil, ist eingebrochen und der Silberergubig völli ausgeraubt worden. Gestohlen wurden 13 Dugend Silberbestecke aller Art und 24 einzelne Stücke. Der Wert der gestohlenen Sachen betraff sich auf etwa 1500 Mark. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

Zurchbare Familietragödie

Aachen. Der Händler Max Martin erschoss in der Nacht zum Sonntag seine Frau und seine drei Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren und sich dann selbst. Martin, der kriegsbeschädigt ist, sollte sich einer Operation unterziehen. Man nimmt an, daß er aus Furcht vor einem unglücklichen Ausgang der Operation den Entschluß gefaßt hat, gemeinsam mit seiner Familie aus dem Leben zu scheiden.

Neues Kapitalverbrechen in Berlin

Berlin, 26. Januar. Das dritte Kapitalverbrechen in einer Woche ist am Sonntagen an dem Kapitalverbrecher Fritz Bonid aus der Fregestraße in Steglitz begangen worden. Bonid ist nach den bisherigen Ermittlungen von unbekanntem Täter vermutlich aus dem Wagennummernli-Interdars erschossen worden und dann weil drachten im Wald südwestlich von Potsdam in den Chausseegraben auf der Chaussee nach Fersch geworfen worden. Der oder die Mörder haben dann die Autodorfische bis zur Amelstraße in dem Dorort Tahlen zurückgeführt und den Wagen mit brennenden Öhlern dort liegen lassen, wo er Sonntagfrüh von dem Hauswart eines Grundstücks entdeckt wurde. Wieviel Geld den Tätern in die Hände geflossen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. In den Taten des Toten fand man noch 48 RM bares Geld und einen Wechsel mit seinem Namen, durch den die Identität mit dem verurteilten Führer des herrenlosen Autos festgestellt werden konnte.

Frau Kollontai wieder in Stockholm.

Stockholm, 26. Januar. Zur großen Heberholung der schwedischen Öffentlichkeit und Beile ist die Stockholmer Sozialistin Frau Alexandra Kollontai nach Stockholm zurückgekehrt und hat die Zeitung der Genossenschaft wieder übernommen. Presseerklärungen zufolge waren Streitigkeiten zwischen Frau Kollontai und dem Moskauer Anhangsmitglied entstanden; im besonderen sollte man dort an der Kleidung und Lebensweise der Diplomatin Anstoß genommen haben. Frau Kollontai erklärt jedoch jetzt, daß ihre politische Weltanschauung nicht mit einer Überzeugung zu tun gehabt habe. Es habe sich lediglich um eine Meinungsverschiedenheit gehandelt.

Chineser Eisenbahnunfall in Amerika.

Newport, 26. Januar. Bei Nashville (Tennessee) entgleiste ein Personenzug. Der Lokomotivführer und vier Reisende wurden getötet. 50 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Die Beschließung der „Baden“.

Verhandlung vor dem Seemrat.

Hamburg, 25. Januar.

Das Hamburger Seemrat beschloß heute mit der Tragödie des Hagg-Dampfers „Baden“, der am 24. Oktober v. J. bei der Ausreise von Rio de Janeiro beschossen wurde. Mehr als 60 Menschen wurden damals durch einen Granattreffer getötet bzw. verwundet. Aus der Verlesung der Vernehmungsprotokolle, meist von Mitgliedern der Besatzung, ergab sich, daß auf der Ausreiseerlaubnis des Hafenkapitäns

in Rio zwei den revolutionären Verhältnissen entsprechende Sonderermerte entfallen waren. Nach dem ersten Vermerk erklärte der Kapitän feierlich, daß sein politischer Passagier an Bord sei; der zweite befahle, daß beim Passieren des Rio de Santa Cruz das Schiff auf Signale antworten müsse. Nach der zweiten Ausweisung waren an dem Bord drei Signale aufgestellt, die von der Schiffsektion nicht verstanden wurden. Der Kommandant des Foris hat ausgelegt, daß er Befehl erhalten habe, die Ausfahrt der „Baden“ zu verhindern. Auf die Warnungsschiffe des Foris hin habe die „Baden“ nicht antwortet. Von einem anderen Foris sei dann ein Schuß abgegeben worden, der die „Baden“ traf. Tatsächlich sei nicht beschädigt gewesen, die Schiff zu verlassen. Der Kapitän der „Baden“, Kollin, war zur mündlichen Vernehmung geladen.

Er mußte erklären, daß er die Sonderermerte, besonders den wegen der Signale des Foris Santa Cruz, überhaupt nicht gesehen hat. Er sei der Meinung gewesen, daß durch die Einholung der Sondererlaubnis zur Ausfahrt alles in Ordnung war. Die beschließige Anweisung der „Baden“ erklärt er mit einem Gerücht, daß entgegen der Verkehrsanleitung in lehren Augenblick ein politischer Passagier an Bord geschmuggelt worden sei. Tatsächlich handelte es sich um einen Bekannten, der kurz vor der Abfahrt an Bord war.

Vom Lande aus sei dieser Vorgang beobachtet und den Behörden mitgeteilt worden. In dem Spruch, den das Seemrat nach längerer Verhandlung fällte, wird zunächst festgestellt, daß der traurige Vorfall in erster Linie durch die Beschloßung des Foris Santa Cruz verursacht worden sei, deren mißverständliche Signale erst die Möglichkeit für den schließlich gescheiterten Warnungsschiff des anderen Foris geschaffen hätten, der die Tragödie zur Folge hatte. Aber auch Kapitän Kollin trage insofern einen Teil der Schuld, als er den Sonderermerte in seinem Ausfahrtsbericht übersehen habe. Mit Rücksicht auf die unruhige Lage hätte er ohnehin besser getan, schon logisch nach den unverständlichen Signalen zu foppen. Die nach dem Vorfall von der Schiffsektion und dem Bordarzt veranfaßten Maßnahmen wurden vom Seemrat als ordnungsgemäß anerkannt.

Englische Erbrung eines deutschen Wissenschaftlers. Dem deutschen Wärmeingenieur Rummel aus Dillstedt wurde die 2. und 3. Klasse des Preises überreicht, die vor einem Jahr von dem internationalen verstorbenen Lord Maxwell gestiftet worden und bisher noch niemals zur Verteilung gekommen war. An der Feierlichkeit in dem Institut für Wärmelehre nahm ein Vertreter der deutschen Wissenschaft teil.

Tschechische Militärausübung verurteilt. Bei Slowakisch-Neustadt geriet ein tschechisches Militärfahrzeug aus Ristitan in diehten Nebel. Beim Notlandungsversuch überschlug sich das Flugzeug und verbrannte. Die beiden Insassen erlitten den Flammenob.

Spiel und Sport.

Hebraer Sportvereinigung von 1924

M.S.B. 24. I. Herren - S.C. Eintracht Knieben II. Herren 4:0 (2:0)
M.S.B. 24. II. Herren - S.C. Eintracht Knieben III. Herren 8:0 (2:0)
M.S.B. 24. Damen - T. n. M. Weisenfels - Damen 0:7 (0:2)

Die gestern ausgetragenen Fußballverbandsspiele werden heute begonnen, während das Damenhandballspiel verloren ging. Im Spiel der ersten Mannschaften spielten unsere Leute überlegen und ließen den Gegner 4:0. Eine höhere Niederlage haben die Gäste dem vorzüglich arbeitenden Torwart Hirsch zu verdanken, welcher manche schön placierten Bälle hielt. Die zweite Mannschaft machte die in Knieben erlittene Niederlage von 6:1 wieder wett, indem sie die 3. Mannschaft mit 8:0 hineinlegte. Der Sturm unserer Zweiten zeigte wieder ein schönes Kombinationspiel, konnte aber bis zur Halbzeit gegen den Wind nur zwei Tore vorlegen und zwar eins durch einen gegebenen Elfmeter. Erst Mitte der zweiten Halbzeit drückten unsere Leute tüchtig und legten nach und nach die Tore vor. Knieben war sichtlich deprimiert und ließ immer mehr nach. Die Damen mußten, wie vorauszusagen war, die Punkte an Weisenfels abtreten. Die meisten Tore der Weisenfels warf die Halbrechte, welche schöne Bälle anbringen konnte. Unsere Damen müssen noch mehr im Freien üben, wodurch sie noch allerbald lernen werden. Das Freizeitor hatten sie zwar allerdings auch verdient.

Stunde sein Geräusch; das Haus lag in einer stillen, gartenreichen Vorstadt, wo das Leben zeitig am Abend entschlummerte.

Nun schlug es neun Uhr auf dem Kirchturn. Hedwig rechnete noch nicht auf das Heimkommen ihres Mannes; er war ja kaum eine Stunde fort. Aber die Unruhe, die sie umhertrieb, wuchs mehr und mehr mit jeder Minute. Wie Unbehaltenshaltung lag es auf ihr. Sie nahm das Buch, aus dem der Mann ihr am vergangenen Abend vorgelesen hatte, verließ allein weiterzugehen und sich die Stimme dabei vorzustellen, die sie liebte. Doch die Töne traten ihr in die Augen, und sie mußte das Buch schließen. Jetzt gelang sie das Umherwandern in dem stillen, einjamen Zimmer auf sie neue.

Da - ein Geräusch! Es hatte gerade halb zehn Uhr geschlagen, als draußen die Korridorlichter mit gewohntem Ton geblinzt wurde. Hedwig verriet, ruhig zu sein und sich zu legen, daß Bruno noch nicht heimkommen konnte, trotzdem aber eilte sie zur Tür und öffnete sie. Nun sah sie, was ihr Herz nicht zu hoffen gewagt hatte: ihr Mann stand vor ihr. In Hut und West kam er zu ihr herein, sagte mit ausgebreiteten Händen die thren, sah ihr tief in die Augen und sagte mit einem feierlichen, bejoderten Ton zu ihr wieder:

„Das ist schön, daß du mirsch schon da bist, Bruno.“ Ganz ruhig sang ihre Stimme; nichts war darin zu hören von der Aufregung der letzten Stunde. Nach einem ganz kleinen Schmeißen legte sie hinzu: „Wie talst aber deine Hände nicht! Und wie naß du bist! Regnet es denn so sehr?“

„Naß? Ich weiß nicht, aber ich hab' es nicht bemerkt. Aber ich glaube, daß es regnet.“

„Du glaubst es?“

„Ja. Ich habe nicht weiter darauf geachtet. Es magst mir nichts. Ich will schon eingeschlafen.“

„Ja, ich schla.“

„Da will aber doch noch zu ihr hinein. Ich hab' es ihr ja versprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Alte Schule.

Roman von R. Kohlfusch.

Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W.6.

Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

„Ach, Vater, warum gehst du fort? Ich kann ja nicht einfinden, wenn du nicht bei mir bist!“

Ein klüdiges Mädchen erhellte sein Gesicht. Er lächelte das Kind und sprach es zur Ruhe mit etlicher Freundlichkeit.

„Aber nicht lange fortbleiben, Vater - das müßt du mir versprechen. Und gleich an mein Bett kommen, wenn du wieder da bist. Wecht mich, wenn ich schon schlafe, daß ich dir gute Nacht sagen kann.“

„Gewiß, gewiß, ich werde dich.“

„Ja, Bruno, komm nicht zu spät.“

Sedwig war ausgefanden und sah ihn an mit bleich-gewordenem Gesicht.

„Ich glaube kaum - gewiß, es wird nicht spät werden. Lebt wohl!“

Er ging halbt, ohne auch noch einmal zurückzuschauen. Hedwig nahm das Kind an der Hand, um es zu Bett zu bringen. Bevor sie die Tür erreicht hatte, trat Fräulein Regenwisch an sie zu.

„Gnädige Frau, ich hätte eine Bitte.“

„Und?“

„Ich möchte auch noch gern für eine Stunde fortgehen. Fräulein Werner, meine Freundin von Frankfurt her - gnädige Frau haben sie ja schon bei mir gesehen - hat mir geschrieben. Sie habe wieder einen Unfall von Rheumatismus, an dem sie schon lange leidet, und möchte gern, daß ich ihr ein wenig Gesellschaft leiste.“

„Wohin es denn, ich habe nichts dagegen. Gehen Sie sich von Anna der Hausdame abgeben.“

„Den brauche ich kaum. Es ist ja noch nicht acht Uhr, und es ist viel weiter Weg.“

„Wo wohnt Fräulein Werner?“

Ein Wirtschaftsführer spricht.

Siloberg über die Lage.

München, 24. Januar.

Auf Einladung des Akademisch-politischen Klubs in München sprach Dr. Paul Siloberg über die Wirtschaftslage. Das für die deutsche Krise entscheidende Moment sah er in der Kapitalzerföhrung, die herbeigeführt sei durch die Erträge, das überreichliche Hereinfließen von Auslandsgeld zu Zinsfällen, die kein Volk erarbeiten könne, und weiter durch all die Schäden, die die planwirtschaftlich-folkeffizienten Experimente der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zugefügt hätten.

Von entscheidender Bedeutung sei die Wirtschaftspolitik und Finanzgestaltung der öffentlichen Hand. Deshalb müsse die Wirtschaft verlangen, daß die Haushalte ausgeglichen würden. Die Balancierung der öffentlichen Haushalte müsse selbst auf Kosten neuer Steuern erfolgen, wenn es auf dem Wege der Sparmaßnahmen allein nicht gelänge.

Hinreichend Arbeitszeit und Lohn gehe es den Unternehmern nicht daran, die arbeitenden Massen fester zu stellen, denn sie seien sich der Bedeutung des Massenkonsums wohl bewußt.

Wir müssen aber aus der durch die Zwangswirtschaft herbeigeführten Erklärung des Lohnniveaus und der Selbstkosten heraus, die uns gehindert habe, aus dem Abwärtens der internationalen Rohstoffpreise für das eigene Land Nutzen zu ziehen. Wir müssen heraus aus der Zwangswirtschaft im Wohnungsbau und im Bergbau. Wir brauchen Rückkehr zum wirtschaftlichen Lohn und zur wirtschaftlichen Arbeitszeit.

Das Reparationsproblem werde erst dann angefochten werden, wenn mindestens gleichzeitig die Grundlagen für den Wiederaufbau und die Ordnung unserer inneren wirtschaftlichen Verhältnisse gelegt seien.

Statt unzeitig Verhandlungen zu führen, heiße es, auf die Fäden zu warten und zu warten. Die Regierung verleihe schwere Vorwürfe, die nochmals vorzeitig das deutsche Volk zum Objekt derartiger schwerwiegender Verhandlungen mache, wie wir sie bereits zweimal erlebt hätten. In unserem Steuersystem werde der Schwerpunkt noch mehr von der direkten auf die indirekte Belastung gelegt und der entsehrliche Konsum noch mehr belastet werden müssen, selbst wenn dadurch wichtige Industriezweige noch weiter gefördert würden.

Mer den Wiederaufbau unserer Freiheit wolle, der müsse die Autorität des Staates stärken. Der Staat selbst aber werde sich darauf bekümmern müssen, daß seine Aufgabe die Wahrung von Hofensrechten, nicht aber die Teilnahme am Wirtschaftskampf sei.

Polizei im Danziger Volkstag.

Mit Gummifnäppeln gegen Abgeordnete.

Danzig, 24. Januar.

Nachdem der Danziger Volkstag infolge Kämpfens, die durch die Kommunisten herbeigeführt waren, zur Aufhebung seiner Sitzung gezwungen worden war, wurde nach einer Pause von 25 Minuten die Sitzung wieder aufgenommen.

Deffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrsvoranlage 1931.

Die Einkommens-, Körperschafts-, und Umsatzsteuererklärungen für das Steuerjahr 1930 und für die in der Zeit vom 1. Juli 1930 bis 31. Dezember 1930 endenden Wirtschaftsjahre sind in der Zeit vom 1. bis 16. Februar 1931 abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugelandt. Die durch das Einkommenssteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht überliefert ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Duerfurt, im Januar 1931.

Das Finanzamt.

Oberförsterei Biegelroda

verkauft Donnerstag, den 29. Januar von 9 Uhr ab im **Dammthierchen Gasthof** in Biegelroda, Brennholz aus **altem Einholz**. Größe: Ditr. 3, 32, 32 = 380 m Südost, Nordost u. Knapp. Ditr. 3, 71, 32, 125, 140 = 190 m Reich I, 260 m Reich II. **Buche**: Ditr. 63 = 60 m Südost, Ditr. 32 = 76 m Nord, 6 m Knapp. Ditr. 71 = 85 m Reich II. Ditr. 82, 32 = 370 m Reich III (Wellen). Kaufpreise je 50 RM. sind im Verkauf bar zu zahlen.

Färberei Bartels

Wie **Anzüge, Kleider** durch chem. Reinigung **neu**

Billige Tage nur noch bis 7. Februar 1931

Annahme in Nebra: **E. Krey**, Manufakturwaren.

Bruch-Heilung

Unsere Methode der **Bruch-Heilung** nach langjähriger Erfahrung, aber allgemein immer noch fast unverschiedenen Grundlügen, hat gute Erfolge aufzuweisen, wo andere Heilmittel versagen. Patente im In- und Auslande. Referenzen, Auskünfte pp. beifolgt kostenlos gegen doppeltes Bildporto.

Unsere Vertretungsort: erwarnt Sie zur Untersuchung und genauesten Untersuchung in der Sprechstunde.

Nürnberg: Donnerstag, 29. Januar, vorm. 9-1, **Bahnhof-Hotel Kaiserhof**, „Hermes“-Verlässliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, 6. m. b. H., Hamburg Esplanade 6.

Als der in der vorigen Sitzung ausgefallene kommunizistische Abgeordnete Serogki der Aufforderung des Vizepräsidenten, den Sitzungssaal zu verlassen, nicht nachkam, den Kriminalbeamten Wierhand leistete, erschienen 20 Schutzpolizisten, die den Abgeordneten Serogki unter Anwendung des Gummifnäppels aus dem Sitzungssaal schafften.

Zu einem weiteren Zwischenfall kam es, als der Abgeordnete Wilmfink mitteilte, daß sein Fraktionskollege Serogki von den ihn hinausführenden Polizeibeamten mit dem Gummifnäppel verprügelt worden sei, und als die kommunizistische Abgeordnete Lobki dasselbe Mandat wiederholte wie der Abgeordnete Serogki, so daß die Sitzung wieder unterbrochen werden mußte.

Der Danziger Volkstag war infolge der von der Linken geübten Obstruktion gegen die Annahme des Ermächtigungsgesetzes gesunken, die Verhandlungen bis in die frühen Morgenstunden auszudehnen.

Die namentliche Schuldschlimmung, die um 1.40 Uhr vorgenommen wurde, ergab 40 Stimmen für und 24 Stimmen gegen das Ermächtigungsgesetz. Die Vorlage, die eine dringende Sanierung der Danziger Finanzen vorschlägt, ist damit in dritter Lesung endgültig angenommen. Kurz vor 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Der Volkstag ist am Donnerstag nicht weniger als achtmal zusammengefallen.

Blutige Zusammenstöße in Altona.

Kurz vor Beginn einer Versammlung der NSDAP in Kapitls Gesellschaftshaus erregte sich in den Anlagen bei der festlichen Geißkapelle eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern. Drei Personen wurden von der sofort eingreifenden Polizei festgenommen und ins Polizeipräsidium überführt. Ein durch die Blischerstraße marschierender Trupp von Nationalsozialisten machte vor einem kommunistischen Lokal halt. Von einigen Zeitnehmern wurde in das Lokal hineingestoßen und versucht, in das Lokal einzudringen. Bei der Schlägerei wurden mehrere Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Kurz vor Mitternacht wurde ein Leberfallkommando nach der Eulentraße gerufen, wo eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Parteigegnern im Gange war. Ungezählte Beteiligte wurden festgenommen. Am Ende der Nacht wurden insgesamt fünfzig Personen zwangsgeliefert.

16 Schiffe im Packeis des finnischen Meerbusens. Ein Funkpruch des Kapitls des lettändischen Dampfers „Koupo“ belagt, daß der Dampfer mit 15 anderen Schiffen darunter auch einigen deutschen, 20 Kilometer westlich von einem kommunistischen Lokal halt. Von einigen Zeitnehmern wurde in das Lokal hineingestoßen und versucht, in das Lokal einzudringen. Bei der Schlägerei wurden mehrere Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Kurz vor Mitternacht wurde ein Leberfallkommando nach der Eulentraße gerufen, wo eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Parteigegnern im Gange war. Ungezählte Beteiligte wurden festgenommen. Am Ende der Nacht wurden insgesamt fünfzig Personen zwangsgeliefert.

Mitteldeutsche Rotviehzucht.

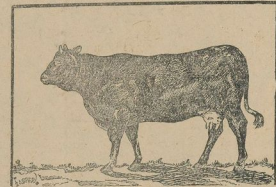
(Mit Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

Klima und Boden weisen im mitteldeutschen Bergland auf die Viehhaltung hin. Leider ist die dortige Bevölkerung noch zu arm und mit Arbeit überlastet, als daß sich die bisherige Haltungsmängel in ihr Gegenteil verkehrt hätten. Diese sind: zu viel Vieh, färschliche Anzucht, Fütterungsmängel und Haltungfehler. Da kann auf die Dauer keine Rasse recht gedeihen. Also nicht das einheimische Rotvieh ist anzuklagen, sondern dessen Lebensbedingungen.



Statt dessen verjuchte man es früher mit dem berühmten Schweizer Fleckvieh und erlebte eine Enttäuschung nach der anderen, indem die Tiere zu viel Futter für ihre Körperhaltung verbrauchten, in der Milch zurückblieben und als Arbeitskräfte nicht so zäh und beweglich waren.

Heute sucht man dies seit auf der anderen Seite und ist auf Einführung des schwarz-weißen Niederungsviehs erpicht; und zwar nicht nur auf größeren Höfen und Anstaltswirtschaften, sondern auch beim Kleinbauern.



Professor Dr. H. Kraemer-Gießen sagt hier wiederum ein Fiasco voraus und bricht eine Lanze für das bodenständige Rotvieh, das auf der D.G.O.-Ausstellung in Köln in schönen Exemplaren vertreten war. So erhielt die Kuh „Mango I“ den 1. Preis und den 2. Preis von 300 RM. Führt der Bauer Niederungsvieh selbst nach, so wird es in der Vorhand zu schwächlich und die Bearbeitung der Felder und die Milchleistung leiden. Das genügsame Rotvieh aber frist sich auch in schlechten Jahren durch; es hat allerdings nicht so viel Waffe, ist aber dafür gäher im Zug und liefert feinfache Milch.

Jedes Tier ist ein Produkt der Scholle, und jede Rasse ein Produkt der Landschaft. Daher heiße der mitteldeutsche Bergbau bei seinem angekommenen Rotvieh. Man werde bessere dessen Umweltbedingungen und die Klagen werde verschwinden.

Neu aufgenommen:

Leberwurst 90 Pf. 90 Pf.
Rotwurst " 90 " 90 Pf.
Mettwurst " 1,50 RM.

Rollmöpse 3 Stck nur 25 Pf.
Bücklinge, heute frisch, 35 " 35 Pf.
Sprossen Pfund-Stücke nur 55 " 55 Pf.
Allgäuer Käse 1/2-Pfund-Stange nur 55 " 55 Pf.
Käse, runde 3 Stck. nur 25 " 25 Pf.

Thams & Garfs

Nebra Breitestraße 21

Spare mündelreicher Stadt-Sparkasse Nebra.

Es steht in der WOCHE:

Neues aus aller Welt in vorzüglichen Kupferdruck-Bildern, Wissenschaften, über Kunst, Theater, Film, Musik, Technik, Natur, Erde und im Lokale, Erziehung, Literatur, Landwirtschaft, Philosophie, Weltmarkt, Land- und Volkswirtschaft, Politik, Bücher und Noten, Romane, Novellen, Gedichte, Anekdoten, Reden, Lehren, Buchbesprechungen, Erörterungen und Hilaritäten, Witze und viel mehr.

Wer die „WOCHE“ liest, kennt Wahrscheinliches. Lesen Sie sie auch! Jedes Heft für 50 Pfennig!

Heute: **la. Fettbücklinge** **Raudschidellisch** **Sprossen**
Morgen: **frischen Fisch** **Goldbaridi**, **Scholle** **grüne Heringe** **Heinrich Berlet.**

3 Röhren- **Megadyn-Empfänger** mit Sperrkreis Wellenlänge 80 - 4000 m, mit geicherter W.-Antenna **50.- RM.**
4 Röhren- **Fernempfänger** 200 - 2000 m unschaltbar, neu mit 4 neuen Röhren statt 200 RM. **100 RM.**
Fr. Fürstmann, Nohleben.

Friedrich Krey

Inh.: Emil Krey

Inventurausverkauf

zu spottbilligen Preisen

Letzter Tag: Sonnabend, 31. Januar 1931

Besichtigung der Innendekoration ohne Kaufzwang gern gestattet.

Das Leben im Wort

Nr. 4



Unterhaltungsbeilage



1931

ROMAN VON
OTFRID VON HANSTEIN

Mädels von heute und gestern...

21. Fortsetzung.

Dtto Langheinrich stand in dem kleinen Giebelzimmer und zog sich um. Schlüpfte in das gestärkte Hemd, duldete, daß die Frau Bürgermeister ihm den neuen Schlips umband, zog den Frack an, da ertönte bereits der Böllerknuf.

„Der Festzug auf dem Marktplatz sammelt sich.“

Otto eilte aus dem Hause, die Bürgermeisterin im Schwarzseidenen und Tinschen in Hellrot hinterher.

„Schnell, schnell, Herr Ingenieur!“

Der Festzug war schon geordnet.

Der kleine Musikdirektor Edel, den erheblichen Spitzbauch unter der Frackweste hervorquellend, schon jetzt das Gesicht Schweiß übergossen, erhob den Taktstock, um mit der aus sechs Musikern und fünfzehn Lehrlingen bestehenden Stadtkapelle in schauerlich schöner Weise Wagners Einzug der Meisterfänger in die Wartburg, allerdings in Edelscher Uebersetzung, zu exekutieren.

Stadtnachwächter Himmelpfort, in seinem Hochzeitsrock und weißen Wollhandschuhen, trat hinter der Musik mit der Stadtfahne an.

Hinterher, von Edith Mühlengestiefe geführt, die sechs Ehrenjungfrauen aus der obersten Vyzeumsklasse.

Dann, etwas boshaft lächelnd, der Herr Regierungspräsident, der Geheimrat, der Finanzrat und Alexander. Hinter diesem mit der goldenen Ehrenkette Bürgermeister Zedewitz.

Und zwischen diesem und den gleichfalls mit Ketten geschmückten Ratsherren, heute, als besonders Geehrte, Direktor Ludwig und Otto Langheinrich, den Ludwig gezwungen hatte, als Bauleiter und Hauptperson an seiner rechten Seite zu gehen.

Jetzt folgten, von den Direktoren und Lehrern geführt, die Zöglinge des Vyzeums, der Real- und Volksschulen und endlich, unter Vorantritt zusammengeborger, benachbarter Dorfkapellen, der Kriegerverein, während die ganze Einwohnerschaft von Arnstädt den Schluß des imposanten Zuges machte, der sich langsam den Talweg zum Stauwerk emporschlangelte.

*

Feierliche Aufstellung auf den Tribünen. Wehende Fahnen in allen möglichen Farben, wie sie eben das Warenhaus aus der Stadt vorrätig gehabt hatte. Das Banner, jetzt vom greisen Nachwächter über dem Stausee geschwenkt, hunderte bunter, brennender elektrischer Lampen, die leider mit der Sonne nicht mitkommen konnten. Das Loch, das die Explosion in die Mauer gerissen, von Grün verhüllt; der Herr Präsident hielt die Festrede, an deren Schluß Kapellmeister Edel seine Jubelhymne loswurde.

Edith Mühlengestiefe blieb dreimal stecken und warf dann die Sektflasche, die sie an der Mauer zerbrechen sollte, in kühnem Schwung über diese hinweg, haarfahrig an dem Kopf der Frau Bürgermeister vorüber, in den See, bekam aber trotzdem den regierungspräsidentlichen Ruf.

Der Bürgermeister sprach auf die Arbeiter des Werkes, dann trat der fast achtzigjährige Maurer Lüdke als Senior vor, wollte im Namen der Arbeiter danken, konnte aber nicht sprechen und stieß unter Schluchzen hervor:

„Das Fest freut sich, und wir freuen uns und es war sehr schön.“

Jubelndes Lachen und Beifallklatschen folgten der Rede, die trotzallem rührend wirkte.

Jetzt nahm der Regierungspräsident noch einmal das Wort:

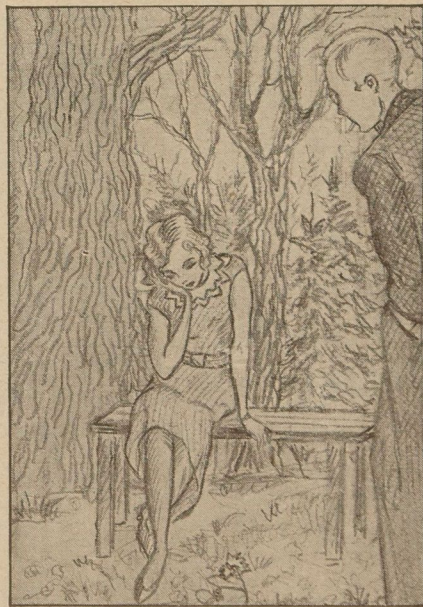
„Somit ist das Stauwerk eröffnet.“

Herr Bauleiter Otto Langheinrich, ich habe das Vergnügen, Ihnen im Namen der Regierung dieses Ehren-diplom zu überreichen.“

Jrgend jemand schrie: „Otto Langheinrich, hoch!“

Und je mehr alle diese Menschen einsahen, was Otto in den letzten Tagen gelitten, wie sie ihm an diesem Morgen noch Unrecht getan, um so lärmender stimmten sie ein in den Ruf und freuten sich gleichzeitig, ihrer eigenen Stimmung einen Ausdruck verleihen zu können. Otto Langheinrich stand mit gesenktem Haupt. Er zitterte unwillkürlich in seiner Bescheidenheit unter der so unerwarteten Ehrung. Dann hob er den Kopf.

War das wieder ein Wunder?



Ganz hinten an der Stadtmauer, an der die letzten Kletterrosen noch blühten, saß Maria und weinte vor sich hin.

Er sah nicht den Bau und den festlich geschmückten Platz. Er sah nicht die jubelnde Menge. Er sah in zwei große, in strahlender Liebe auf ihn gerichtete Augen. Maria's Augen.

Zehntes Kapitel.

Der Festakt war vorüber. Die kleine Stadt hatte Glück! Obgleich bereits der September in das Land gekommen war und die Bäume um das weite Feld des Staufees sich herbstlich zu färben begannen, war es wundervoll warm, und wie jetzt die Mittagssonne mit aller Glut herniederstrahlte, sogar drückend heiß.

Geheimrat Grentthal war zu Otto getreten.

„Mein lieber Herr Ingenieur, wenn ich auch diesen elektrischen Dingen ferner gegenüberstehe, würde es mich doch interessieren, wenn Sie die Freundlichkeit hätten, mir diese Neuerungen etwas näher zu erklären.“

„Mit größtem Vergnügen, wenn ich auch selbst überrascht war, daß der Herr Oberingenieur diese Dinge, die mir ganz selbstverständlich erschienen, so besonders hervorhob.“

Auch der Regierungspräsident trat heran.

„Ich freue mich aufrichtig, daß sich der gestrige Unfall so auflärte. Es wäre mir peinlich gewesen, wenn wir das Ehrendiplom, das Sie verdient haben, wieder hätten mit nach Hause nehmen müssen.“

Dabei verschwanden die drei Herren im Innern des Maschinengebäudes.

*

Alexander von Gronefeld hatte in jeder Hand ein Rosenbuket.

Die sechs Ehrenjungfrauen hatten die Kommission, den Bürgermeister und Otto, sowie den Direktor Ludwig pflichtschuldigst mit roten Rosen überschüttet.

Jetzt sah Alexander sich um.

Er war überaus vergnügt und suchte mit seinen Augen Maria, die er aber nicht fand.

Nachdem sie mit dem Lehrerkollegium dem Festakt beigewohnt hatte und dann Zeuge der großen Ehrung geworden war, mit der man Otto bedachte, hatte sie sich von der Menge getrennt und war einen einsamen Waldweg gegangen.

Ihr Herz war so übergelb, daß sie allein sein wollte. In diesen Tagen, die den Anfang ihres Unterrichts gebracht hatten, war sie ja kaum zum Denken gekommen. In der letzten Nacht, in der auch zu ihr die Gerüchte über Otto drangen, war sie fast zusammengebrochen. Jetzt wieder war ein Gefühl des Stolzes und Glückes über sie gekommen, als alle Otto zujubelten.

Nun aber, wie sie jetzt einsam den stillen Pfad zur Stadt wieder hinabschritt, war sie grenzenlos traurig.

Sie hatte Otto verloren. Sie fühlte, sie hatte es an dem einen Blick seiner Augen gesehen, daß auch er sie noch liebte, aber sie hatten einander verloren.

Er vertraute ihr nicht, er hatte sie tief verletzt — es war eben vorbei.

An diesem Tage war Maria Werner neben der Familie Häfner die einzige, die am liebsten sich ganz still in einen Winkel versteckt und geweint hätte.

*

Als Alexander Maria nicht fand, erregte ein leiser Aufschrei dicht hinter ihm seine Aufmerksamkeit.

Es war Christine Wendeborn, die, immer schwächlich, in der Glut der Hitze einen Schwächeanfall bekommen hatte und nun halb ohnmächtig an dem Halse der Frau Bürgermeister lag.

Sofort war er bei ihr.

„Aber gnädiges Fräulein!“

Sie lächelte ihn an.

„Herr Baron — die furchtbare Hitze —“

„Das ist auch zuviel für solch ein zartes Pflänzchen. Hier, nehmen Sie das Rosenbuket, geben Sie mir den Arm und nehmen Ihre Frau Mutter auf die andere Seite, dann bringe ich Sie nach Hause, damit Sie sich ordentlich

ausschlafen und am Nachmittag auf der Festwiese um so fröhlicher tanzen können.“

In zwei Stunden fand das große Festessen für die Ehrengäste im „Goldenen Stern“ statt, die Bürger wollten auch zu Mittag heim, und so war der Promenadenweg voller Menschen.

Es machte Alexander großen Spaß, daß jetzt aller Augen auf ihm ruhten. Die Ohnmacht der kleinen Christine war natürlich nur halb so schlimm; aber sie hing, diese Schwäche zum willkommenen Vorwand nehmend, ganz fest in seinem Arm.

Das war der Eindruck, den die Frau Bürgermeister beabsichtigt hatte.

Jetzt hielt die ganze Stadt doch sicher die beiden schon für ein Brautpaar.

*

Auch die Herren hatten oben die Besichtigung beendet und gingen jetzt miteinander im schnelleren Schritt zu Tal, weil sie sich vor dem Festessen noch umziehen wollten.

Sie überholten auch jene drei, und Otto zuckte unwillkürlich zusammen, als er sah, wie sich Tine, gerade als sie vorbeiging, ganz hingebend in Alexanders Arm schmiegte, ihn schmachtend ansah, während sie an den Rosen roch.

Es verletzte ihn.

Wie konnte Alexander, der Verlobte Maria's, einem anderen Mädchen den Arm bieten, und sicher hatte er ihr auch die Rosen geschenkt.

Aber der Regierungspräsident richtete gerade wieder das Wort an Otto und lenkte ihn ab.

Die kleine Christine war innerlich sehr vergnügt. Sie hatte ganz deutlich das zornige Aufleuchten in Ottos Augen gesehen.

Er war eifersüchtig; sie hatte also erreicht, was sie wollte.

*

Auf dem Marktplatz verabschiedete sich Alexander von den Damen und ging zur Post hinüber. Diese war heute wegen der Feier geschlossen, aber für den Baron von Gronefeld, das Hauptmitglied der Kommission, war sofort ein Beamter bereit.

„Post für mich da?“

„Zwei Telegramme, Herr Baron.“

Alexander erbrach die Depeschen und schien mit dem Inhalt derselben ganz außerordentlich zufrieden zu sein, dann aber ging er noch nicht in das Hotel, sondern mit raschen Schritten in das Haus der Frau Amtmann Werner, das er durch alle diese Abhaltungen in den letzten beiden Tagen gar nicht betreten hatte.

Frau Werner, noch immer ein Bild des Schmerzes, hatte an dem Fest gar nicht Teil genommen.

„Ist Maria daheim?“

„Sie ist im Garten. Sie wollte allein sein, sie will ja immer allein sein.“

Alexander nahm ihre beiden Hände und sah ihr mit gutmütigem Lachen in das Gesicht.

„Frau Amtmann, ich möchte mit Ihnen wetten, daß ich heute noch auf der Festwiese mit Ihnen tanze.“

„Ach Gott, Sie sind —“

„Das weiß ich bereits, aber tanzen können wir doch.“

Damit ließ er sie stehen und ging in den Garten.

Ganz hinten an der Stadtmauer, an der die letzten Kletterrosen noch blühten, sah Maria, war jetzt gar nicht das stolze, kernige Sportsmädchel, sondern weinte vor sich hin.

„Na, aber Maria!“

„Du bist es, Alexander? Ich dachte, du hättest mich auch schon vergessen.“

„Und ich hätte nie geglaubt, daß ich dich noch einmal weinen sehen würde.“

„Wenn ich jetzt nicht weinen sollte —“

„Komm einmal her, ich will dir etwas ganz Neues erzählen, etwas ganz Neues, und doch etwas ganz Altes, das du eigentlich längst wissen müßtest.“ (Schluß folgt.)

Weg ins Dunkel / Von Ulrich v. Wechtritz

Irgendeine Straße läuft hügelan — mit Bäumen besteckt — hügelab — hügelan. Sie führt aus den grauen Mauern einer Stadt durch breitbrüstige Felder — über geduckte Dörfer — die Welt entlang — wieder in die dampfenden, ragenden, klammernden Mauern einer Stadt.

Frühlicht hängt über den Feldern, blau und tauglitzern. Irgendein Vogelgezwitscher wird leise und stirbt — stirbt über in eine neue Sekunde, die an der Jugend des Morgens nagt. Fernher schwingt mit dem Winde Käderknarren — irgendwoher — ächzend über holprige Feldwege.

Aber Blick und Gehör des Mannes, der mit schmutzigen Stiefeln die Landstraße stampft, gehen an den Dingen vorüber, seine Sinne sind nach innen gefehrt. Zu lange war ihm die Welt verschlossen gewesen und die Sorglosigkeit eines unbeschwertem Herzens. Acht Jahre hinter Gitterstäben des Gefängnisses liegen hinter ihm, acht verlorene Jahre seines Lebens.

Wie hatte er dieses Dasein ertragen hinter den hohen Mauern?

An die Qualen der ersten Zeit denkt er, an denen er zu ersticken meinte. Nur die Arbeit und die Erkenntnis, daß seine Tat Sühne fordere, hatten ihm sein Gefangenleben erträglich gemacht.

Fähzorn und eine maßlose Eifersucht hatten ihm damals das Messer gegen den Nebenbuhler in die Hand gedrückt.

Jetzt aber faßt er es selber kaum, so weit zurück liegen ihm die Leidenschaften des Herzens.

Nur eins hatte ihn die lange Zeit aufrecht erhalten — ein Ziel, ein Streben: Ein neues Leben zu beginnen, wenn seine Straftat abgelaufen.

Heute nun ist er entlassen worden. Er will nicht fahren, nicht die Bahn benutzen, sondern wandern in der Natur, die er liebt, mit der er vertraut war von Kindheit an, bis ihn eine unglückselige Stunde zum Bettler des Lebens machte.

Ganz einsam geht er in die Welt.

Ach, wenn man in sein Herz sehen könnte! Die Sehnsucht nach Rückkehr ins bürgerliche Leben brennt in ihm. Arbeiten will er, säen und ernten, Feld und Garten in Ordnung halten, ja, vielleicht ein kleines Haus besitzen, ein Weib, das ihn liebt, und ein zärtliches Kind, das er beschützen will, damit es einst nicht sirauchle. Wie sehr sehnt er sich nach der Enge bürgerlichen Lebens, die Halt gibt und Zufriedenheit.

Hügelan — hügelab geht der Weg. Ein Kreuzfing ragt in den blauen Tag. Beten möchte er wie ein Kind. — Wieder beten können! — Aber irgendwas ist versteinert in ihm, fast schmerzhaft fühlt er sein Herz.

Höher ist die Sonne gestiegen.

Im Wirtshaus eines Städtchens kehrt er ein. Die blonde Wirtstochter beginnt ein Gespräch: „Ja — Arbeit gibt's genug im Ort, auch der Vater braucht noch Hilfe,“ — wohlgefällig betrachtet sie den jungen Mann.

Doch als der Vater die Papiere sieht, räuspert er sich verlegen: „Tut mir leid — aber das mit dem Gefängnis — da weigern sich die anderen Leute, mitzuarbeiten; ich selbst kann nichts dafür.“ Und wendet sich mit kurzem Gruß.

Auch das Mädchen wird befangen, sucht seinen Blick zu meiden.

Ohne Gruß steht er auf und geht. Trägt er ein Mal an sich, das nie zu tilgen ist? Fäher Schrecken packt ihn. Hatte er darum all seinen Willen aufgebracht in seinen Sträflingsjahren, um jetzt zu fühlen, daß es doch umsonst? Die Verzweiflung jener Jahre hatte er bezwungen. Sollte er jetzt am Leben in der Freiheit scheitern? Ist diese strahlende Welt nur für sorglose Herzen, die weder Schuld noch Reue kennen? Ist er ein Ausgestoßener, der weiter einsam und ruhelos durchs Leben gehen muß? Gibt es nichts, das seine Schuld tilgen kann vor sich und den anderen?

Länger sind die Schatten des Tages geworden, und noch immer kreisen die Gedanken des Mannes um den einen Punkt: Ausgestoßen; — nicht glückhafte Freiheit — ein Weg ins Dunkel liegt vor ihm.

Irgendwoher klingen Abendglocken. Beten können —

Mensch sein unter Menschen! Schwarz fließt die Nacht her — sternlos — dunkel wie sein Weg.

Müde sind die Füße des Mannes geworden. Da blitzt Lichtschein — irgendein Hof. Aber er meidet das Licht — klettert an einer Scheune hinauf — wühlt sich ins Heu.

Stunden mögen vergangen sein. Aber der Schlaf der Sträflinge wird leise. Irgendein Rascheln schreckt ihn plötzlich auf. Wolken setzen jetzt am Himmel, werfen jetundenweise Mondlicht durch die Scheunenlufe. Nicht an seiner Lagerstatt vorüber schleicht eine geduckte Gestalt — bleibt stehen, wo das Heu am höchsten liegt. Ein Korken dreht sich leise knarrend aus einem Flaschenhals — Flüssigkeit gluckert — Benzingeruch — und ein Zündholz kraht und flackert auf.

Blitzschnell hat der Mann begriffen. Wie eine Katze springt er auf. Des Zündholzes Flamme stirbt in seinem Griff. — Zwei Männer wälzen sich, im Kampf umkrallt, im Heu.

„Brandstifter,“ leucht er, und seine Muskeln zwingen den Gegner unter seine Knie.

Stumm und regungslos verrinnen Sekunden. Nur die Gedanken des Mannes rasen — rasen zurück in die grauen Mauern der Strafanstalt, die nun warten auf den, der unter ihm liegt. Aber plötzlich springen sie um. Ist ausgerechnet er, der Sträfling, der er immer bleiben wird, berechtigt, diesen Menschen in das gleiche Elend hineinzutreiben, das ihn umkrallt?

Leise lösen sich seine eisern klammernden Fäuste von dem Unterlegenen. Dann stößt er feuchend und in abgehackten Worten hervor: „Brandstifter — weißt du denn nicht, wo dein Weg hinführt — hinter die Gitterfenster des Gefängnisses, hinter denen ich gestern selbst noch saß?“ ...

Kaum hat er die Worte gesprochen, da entwindet sich der andere seinen Händen, richtet sich auf, und mit leise krächzender Stimme: „Du — dann wollen wir zusammen auf Halbpant machen. Wenn das Ding hier brennt, läuft alles an der Scheune zusammen, und wir haben leichte Arbeit drüben im Gutshaus!“

Wieder zuckt Mondlicht über den Heuboden und hucht für eine Sekunde über verzerrte Züge, in denen eine jahrelang zurückgedämmte Urgewalt, der Fähzorn, wieder steigt: „Schurke, — Verbrecher!“ kreischt die Stimme des Mannes auf; seine Fäuste greifen zu, gewaltiger und rücksichtsloser als zuvor, in wiedergeborener Leidenschaft. Sinnlos hageln seine Hiebe auf den Gegner. Der taumelt — die Dachlufe — ein Schrei durchgellt die Nacht ...

Drüben im Gutshaus zuden Lichter auf — lebendig wird's im Hof. — Auf dem regennassen Boden vor der Scheune liegt einer mit gebrochenen Beinen. — Licht von Laternen kriecht am Boden — dahin — dorthin. Dann eine Stimme: „Leute — hierher — helft!“ ... Und derbe Fäuste greifen zu, heben den schweren Körper des Mannes. Der schreit vor Schmerz. Einer leuchtet ihm ins Gesicht. „Der da oben war's,“ lallt er — dann tragen sie ihn fort ...

„Der da oben“ aber sitzt mit verkrampften Händen, starrt in die Lichter, die auf die Scheune rennen — wehrt sich nicht, als sie ihn packen und vor sich her stoßen ...

Hügelab — hügelan windet sich durch feuchte Morgennebel eine Straße zurück in die grauen Mauern einer Stadt — zurück ins Gefängnis ...

Wieder haben sich eiserne Gitterstäbe vor den blauen Himmel gestellt. Wieder eine enge Zelle — fünf Schritte auf — fünf Schritte ab ... In Unterjuchungshaft.

Nur wenige Tage sind's, dann gibt man ihm die Freiheit wieder, der Strafanstaltsdirektor lobt ihn, — seine mutige Tat. Dem Mann bleibt es gleich ...

Hügelab geht durch den Abend eine Straße aus der Stadt. Er schreitet sie entlang, müde, als trüge er an einer hoffnungslosen Last.

Irgendein niedriges Haus mit Blumen vor den Fenstern steht als letztes vor dem Abend, dessen Dunkel sinkt. Ein Kind, noch müde spielend, hockt im Sande. Plötzlich springt es schreiend auf: „Mutter — Mutter!“ — Und als die Mutter aus der Türe tritt: „Ein Mann — — den hat die Dunkelheit verschluckt!“ — — —



sSchtierle von Flüelen

Eine Herbst Erinnerung von Eva Leidmann

Mitte Oktober. Anmelancholischer, strahlender Herbsttag auf dem Vierwaldstätter See. Nur die Luft ist herbstlich und herbe. Bergmatten und Bäume stehen noch in dunklem, spätsommerlichem Grün. Aber die Bergriesen leuchten schon im Glanz von erstem Schnee.

Flüelen ist der Endpunkt der Vierwaldstätter-See-Dampferfahrt.

Die Reisenden hatten eine halbe Stunde Aufenthalt und gingen an Land. Um diese Zeit ist in Flüelen nicht mehr viel los; aber trotzdem entstand eine Menschenansammlung. Alles wollte die jungen Stiere sehen, die auf unserem Dampfer verladen werden sollten, dreizehn Stück an der Zahl, und die gerade mit ihren Schweizern von den Almten kamen. Die Rühr wurden schon ein paar Tage vorausgeschickt.

Unter den jungen Stieren fiel mir ein kleines Tier besonders auf. Nicht nur durch die eigenartige, feste Gedrungtheit seiner Gestalt und seiner kastanienbraunen Farbe. Nein. Der junge Stier hatte einen ganz kindlichen Ausdruck und lehnte an seinem Begleiter wie ein schmeichelnder Hund. Nichts ahnte er von seiner Kraft. Er fürchtete sich vor den Menschen, fürchtete den Dampfer und sehnte sich nach der Ruhe der Almten. Er sah nicht ein, was das alles bedeuten sollte. Der Bauer redete immer auf das scheue Tier ein und streichelte seinen kurzen, festen Hals.

Ich konnte mich von dem Bild nicht losreißen. Richtig, ich hatte ja meinen Photoapparat in der Handtasche. — Nach dem Knipsen, das Stierle hatte stillgehalten, ging ich spazieren und kam an einem so zärtlichen, inmigen Friedhof vorbei, daß ich dachte: — hier möchtest du liegen. —

Als ich zum Dampfer kam, war unten ein provisorischer Stall errichtet, und die jungen Tiere standen traurig und verloren herum. Mein braunes Stierle hatte bockig den Kopf eingezogen, und sein Bauer redete auf ihn ein. Das Tier war nicht neugierig und nicht dumpf; es mochte nur nicht hier sein. Etwas Unheimliches spielte sich ab in seiner Tierseele. — Es wollte zurück, dahin, wo es geboren war, wo es ohne Strick und Halfter zwischen seinen Brüdern gespielt hatte, und wo ihm der warme Milchgeruch der Rühr entgegenblug.

Man saß bei Tisch. Blöhlisch Geschrei, Geläuf, Panik. — Was ist los?! — „Das junge Schtierle is über Bord cha!“ —

Ich wußte, es war das braune Stierle. — Sein Bauer schrie, brüllte; dabei standen ihm die Tränen in den Augen. Der Stier schwamm ruhig dahin, dem Ufer zu. Dort leuchtete es grün herüber. — Indes waren die Menschen außer Rand und Band. In allen Sprachen freischrien und lachten sie; es war eine Sensation, und die Amerikanerinnen glaubten sicherlich, daß die aufregende Einlage eigens für sie und zur Seerundfahrt gehörte.

Der Kapitän kommandierte: „Stop!“ — Die Manöver begannen. Der Stier wurde eingeholt, er schwamm sogar dem Schiff zu. Sein Bauer schrie ihm einen Schwall von guten Worten entgegen. Stricke wurden hinunter gelassen — jetzt war das Tier dicht am Schiff, — die Stricke hielten nicht an den kurzen nassen Hörnern. Jemand warf dem Stierle ein Seil um den Nacken. Sie zogen zu Dritt, zu Vieren, eine ganze Kette von Menschen zog, der Dampfer neigte sogar ein wenig sein Gewicht zur Seite. Nichts nützte. Sie faßten das Tier nicht. — Der Bauer schrie verzweifelt: „Ihr macht mir 'sSchtierle kaputt!“ Er konnte nicht mehr mitansehen, wie sie ihn würgten und ängstigten — und sprang mit samt den Kleibern in den See.

Er faßte sein Stierle an den Hörnern. Die Leute schrien. Mann und Tier trieben ab vom Schiff; es sah aus, als würden sie schwimmen. Wildes Getöse, Seile flogen, der Dampfer bog und wand sich — endlich brachte man den Bauern ins Rettungsboot. In einer Hand hielt er trampfhaft einen Strick, der um den Hals des Stieres gelegt war; sonst gab er kein Lebenszeichen von sich.

Beide waren tot. Es war viel Mühe um sie gewesen. Und beide hätten leben können, wenn sie den Stier hätten ans Ufer schwimmen lassen.

„... sie hätten, wenn,“ das sagt man so leicht hin. Ihre Zeit war um, und Zufälle sind mehr als Zufälle. —

Eine halbe Stunde später wurde das unterbrochene Mittagessen wieder aufgenommen, die Gegend bewundert, geflirtet. Das Leben ging weiter.

Ich habe zufällig den Bauern und den Stier photographiert. Wahrscheinlich bin ich der einzige Mensch, der von dem Schweizer ein Bild besitzt, der aus Liebe und Achtung zur Kreatur, zum Geschöpf, das er aufgezogen, ums Leben kam.



„Spinn — spinn — spinn —!“

Von M. Fries. Mit einer Zeichnung von R. Leonhardt

Harte Finger gleiten auf und nieder,
von dem Rocken neuen Flach zu fassen.
Welke Lippen summen alte Lieder
aus vergang'ner Zeit, von Lenz und Klieder;
Hände wollen nicht von Arbeit lassen.

Rastlos Nadeln surret traute Weise,
dreht die Spindel um, arbeitsbeladen.
Fögender folgt die Faser ihrem Kreise
durch der Flugen Finger harte Gleise:
Wirrer Anäuel wird zum festen Faden.

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RMW — Durch die Post bezogen 1.20 RMW

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Vertriebsstelle: Sauerische Buchverlagserei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtparkasse Nebra — Bantverein Artern.

Nr 12

Dienstag, den 27. Januar 1931.

44. Jahrgang

Die Entscheidung über Oberschlesien.

Nicht reflexlos befriedigende Lösung.

Genf, 26. Januar.

Der vom Völkerbundrat angenommene Bericht über die Vorfälle in Oberschlesien wird in den beteiligten Minderheitkreisen formal als eine tragbare Regelung angesehen, jedoch hängt die entscheidende Beurteilung der Stellungnahme des Rates davon ab, wieviel die polnische Regierung die ihr auferlegten Verpflichtungen durchführt und der Rat auf seiner Waiung die Durchführung dieser Verpflichtungen kontrolliert.

Von entscheidender Bedeutung ist die einwandfreie Feststellung im Bericht, daß das gegenwärtige System in Oberschlesien unter seinen Umständen den Minderheitenschutz garantieren könne.

Der Bericht weist allerdings nur in verflämterter Sprache auf den Völkerbundrat hin, indem er erklärt, daß gerade die höchsten Behörden sich strengste Zurückhaltung in allen politischen Kämpfen auferlegen müssen. Der Völkerbundrat wird dagegen als solcher ausdrücklich erwähnt und seine Tätigkeit scharf verurteilt. Weiter fordert der Bericht Beseitigung der Beziehungen zwischen dem Völkerbundrat und den Behörden. Auch hierüber muß die polnische Regierung im Mai Bericht erstatten. Man erwartet, daß Polen hierbei Mitteilung von einer Veränderung in der Stellung des Völkerbundes in Oberschlesien machen wird.

Die sofortige Ablegung des Völkerbundes ist von deutscher Seite nicht verlangt worden, da eine solche Forderung zweifellos unter Hinweis auf die mangelnde Zuständigkeit des Rates zum Eingreifen in innerpolitische Angelegenheiten eines Landes abgelehnt worden wäre.

Die deutsche Abordnung hat sich dafür entschieden, von dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses abzusehen da der Ausgang einer solchen Unterredung zweifelhaft gewesen wäre. Die Abordnung hat vielmehr entscheidenden Wert darauf gelegt, daß der Rat bereits auf dieser Tagung zu einer allgemeinen Stellungnahme und Beurteilung der polnischen Regierung kam. Auf die Vernehmung Catobers ist unter diesen Umständen verzichtet worden.

Die Entscheidung des Rates stellt somit im Sinne der gesamten deutschen Minderheitspolitik nur eine erste Etappe dar.

Auf der Waiung bietet sich von neuem die Möglichkeit, die Interessen der deutschen Minderheit in Oberschlesien wahrzunehmen. Die Verlesung des Berichtes hat allgemein einen sehr nachhaltigen Eindruck hervorgerufen, da zweifellos aus ihr einseitig der außerordentliche Ernst der Lage in Oberschlesien, die Verletzung der Minderheitsverträge und die Schuld der polnischen Regierung hervorgehen. Dieser Eindruck wurde weiter verstärkt durch die Erklärung Hendersons, die auf eine Rücksprache mit dem deutschen Außenminister zurückgeht. Curtius hat entscheidenden Wert darauf gelegt, daß der Präsident des Rates feierlichst zu dem Bericht Stellung nimmt, um den Eindruck zu vermeiden, als ob es sich lediglich um eine deutsch-polnische Angelegenheit handle. Henderson stellte dann ausdrücklich fest, daß es sich nicht um eine deutsch-polnische Angelegenheit, sondern um eine internationale und Völkerbundsfrage von schwerwiegendster Bedeutung handle. In der Erklärung Hendersons, daß der heutige Bericht den Völkerbundrat in der Regelung des Minderheitenschutzes darzustellen müsse, sieht man den Hinweis auf die unvermeidliche Reifung des gesamten Minderheitensystems vor dem Rat.

Auf deutscher Seite wird der Bericht des Rates als eine befriedigende, wenn auch keineswegs voll befriedigende Regelung angesehen. Der Bericht gibt jedenfalls den deutschen Minderheiten in Oberschlesien eine sofortige Gewißung. Die Verhandlungen vor dem Völkerbunde über die Lage der deutschen Minderheit in Oberschlesien haben nunmehr vor der gesamten Weltöffentlichkeit auf das Schärfste die unhaltbar gewordenen.

In dem Rat, gebührenden Berücksichtigung der Waiung, welche die polnische Regierung machen will, werden die Verhandlungen internationalen Haager Antität Situations, führung des Haager nur den alliierten Remilitarismus zu den Italienern in über die Form Behörde werden das bisherige drud. Die langweilige Rechtsfragen, jedoch entscheidend wie vor die An- und damit eine schluß durch den soll. Der litauische schlag ab. jüdischen Außenminister scharf angegriffen

und ihr völlig unpassbare Vorwürfe in einer kaum berechtigten diplomatischen Form machte, hinderte den Völkerbundrat daran, in der Memelfrage zu einer Entscheidung zu gelangen.

Der Rat beschloß daher, da eine Einstimmigkeit im Rat infolge der Haltung des litauischen Außenministers nicht zu erzielen sei, diese Frage uneingeschränkt auf die im Mai stattfindende Tagung des Rates zu verlagern.

Die Haltung, die die litauische Regierung in Genf einnahm, hat jedenfalls von neuem erwiesen, daß eine Unterstützung der litauischen Regierung, wie sie in der Erklärung des deutschen Außenministers bei der Behandlung des polnischen Antrages zum Ausdruck kam, nicht gerechtfertigt war und ohne jeden Erfolg blieb. Es scheint nunmehr notwendig zu sein, daß die deutsche Regierung zum Schutz der deutschen Bevölkerung in Memelgebiet energische Maßnahmen ergreift, um die litauische Regierung zur Erfüllung der ihr vertraglich obliegenden Verpflichtungen und zur Einhaltung der Bestimmungen des Melmetstatuts zu veranlassen.

Neue Orientierung im Völkerbund.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit.

Genf, 26. Januar.

Wiesbaden wurde in maßgebenden politischen Kreisen bemerkt, daß sich auf der Tagung des Völkerbundesrates in Genf ein neues internationales Stadium der deutsch-italienischen Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der italienischen Regierung ergeben hat, die nicht ohne Rückwirkung auf die Entscheidungen geblieben ist.

Es ist festzustellen, daß diesmal im Gegensatz zu den bisherigen Verhandlungen des Rates die Durchsetzung französischer Wünsche auf starken Widerstand gestoßen ist.

Es haben die Verhandlungen im Europäischen Ausschuss durchaus einen anderen Verlauf genommen, als in leitenden französischen Kreisen des Völkerbundessekretariats erwartet wurde. Die Einladung Somersfelds und der Türkei, die auf sehr starken Widerstand Frankreichs und der mit diesem verbundenen Mächte stieß, ist auf die sehr nachdrückliche Forderung des deutschen und des italienischen Delegierten zurückzuführen. Gerade ist die Wahl Beneßus zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz, die in maßgebenden Völkerbundkreisen als sicher galt, nur durch das Eingreifen des deutschen und des italienischen Ratsmitgliedes verhindert worden. Weiter ist auch die von französischer Seite geforderte politische Vorbereitung der Abrüstungskonferenz durch einen vorbereitenden Ausschuss infolge des deutsch-italienischen Einflusses nicht zustande gekommen.

Die Genfer Verhandlungen der letzten Wochen haben in internationalen Kreisen den Eindruck hervorgerufen, daß sich eine praktische politische Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland aus der Gemeinsamkeit internationaler politischer Ziele ergeben hat und daß hierdurch eine durchaus neue Lage im Völkerbundrat geschaffen ist. Es wird hervorzuheben, daß sich die Haltung der sich Deutschland seit Jahren im Rat befand und die eine Durchsetzung der grundsätzlichen deutschen Forderungen unmöglich machte, hierdurch wesentlich geändert hat, ohne daß jedoch von einer neuen Gruppierung der europäischen Mächte gesprochen werden konnte. Die Arbeiten des Europäischen Ausschusses und des Rates haben ergeben, daß eine Gemeinsamkeit praktisch-politischer Interessen und Ziele zwischen Italien und Deutschland besteht und daß sich hieraus für die deutsche Stellung im internationalen Leben weittragende Folgen ergeben können.

Scharfe Gegensätze.

Genf, 25. Januar.

Der Völkerbundrat eröffnete in öffentlicher Sitzung die in der Geheimhaltung gehaltenen Verhandlungen über die Einberufung der Abrüstungskonferenz zum 2. Februar 1932. Der englische Außenminister Henderson als Präsident der Konferenz gab eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß der vom Völkerbundrat beschlossene Entwurf der Abrüstungskonferenz im Rahmen der künftigen Konferenzverhandlungen darzustellen, innerhalb dessen die Regierungen nur noch ihren stimmfähigen Vorschlägen feststellen müssen. Er hoffte, daß diese Ziffern unter dem heutigen Niveau der Rüstungen liegen würden.

Curtius erklärt.

daß aus den Ausführungen des Präsidenten Henderson der Eindruck entstehen könnte, als ob der vom Völkerbundrat beschlossene Entwurf der Konferenzarbeiten für alle Teile verbindlich sei und die feste Grundlage der Konferenzarbeiten bilden werde, in die lediglich noch die Rüstungsziffern der einzelnen Regierungen einzufügen seien.

Er habe bereits in der vorhergehenden Geheimhaltung des Ausschusses festgelegt, daß die deutsche Regierung den Konventionenentwurf nicht annehme und daß dieser Konventionenentwurf in seiner Hinsicht verbindlich für die übrigen Regierungen sei.

Er stellte sodann nachdrücklich noch einmal fest, daß die ganze Frage des Systems der Rüstungen noch offen sei und daß, wenn die Frage der Rüstungen noch weiter erörtert werden müsse, dem Konventionenentwurf feierlichst verpflichtend Grundlagedarstellungen beizufügen seien.

Wider Briand sagte.

er schloße sich den Erklärungen des englischen Außenministers an, daß nunmehr die Verpflichtungen des Artikels 8

des Völkerbundespaktes erfüllt werden müßten. Die Aufgabe der Regierungen sei es, jetzt eine günstige Atmosphäre für die Abrüstungskonferenz zu schaffen und durch Propaganda die Völker aufzuklären und vorzubereiten.

Er habe Verständnis für den von Dr. Curtius anemeldetem Vorbehalt, aber er müsse die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Tatsache lenken, daß unter allen Umständen die Arbeiten des Abrüstungsausschusses erst genommen werden müßten. Es sei nicht zutreffend, über den Abrüstungsausschuss hinwegzugehen.

Die Regierungen, die mit der Arbeit des Abrüstungsausschusses nicht einverstanden seien, hätten die Möglichkeit, ihren Einspruch auf der Abrüstungskonferenz geltend zu machen. Aber man dürfe sich nicht täuschen. Wenn die von der Mehrheit im Abrüstungsausschuss aufgestellten Prinzipien von neuem aufgerollt und zur Verhandlung gestellt werden sollten, dann werde die Konferenz zweifellos nicht zu den gewünschten Ergebnissen gelangen.

Die grundsätzliche Erklärung des französischen Außenministers Briand zu der Abrüstungsfrage gab Dr. Curtius darauf Veranlassung, eine zweite Erklärung abzugeben, allgemein als eine Nachbesserung seiner ersten Erklärung aufgefaßt wird.

Dr. Curtius erklärte, daß auch er der Ansicht sei, daß die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz von entscheidender Bedeutung wäre. In der geheimen Sitzung seien bereits die Fragen festgelegt worden, darunter auch die deutschen Anträge, die auf der Konferenz behandelt werden müßten. Er habe lebhaft festgestellt müssen, daß der Abrüstungsausschuss keine rechtliche Verpflichtungsgrundlage für die Regierungen darstelle und von der deutschen Regierung nur zur Kenntnis, nicht dagegen angenommen werde.

Der Abrüstungsbeschluß.

Der Völkerbundrat hat in einer nichtöffentlichen Sitzung den Bericht des spanischen Botschafters für die Einberufung der Abrüstungskonferenz endgültig angenommen.

Die Entscheidung des Völkerbundesrates sieht folgende Punkte vor:

1. Der Völkerbundrat nimmt den Bericht des Abrüstungsausschusses und von ihm ausgearbeiteten Entwurf für ein allgemeines Abrüstungsabkommen zur Kenntnis;
2. Der Völkerbundrat beauftragt den Generalsekretär des Völkerbundes, sämtliche Regierungen den Abrüstungsausschuss mit dem Bericht des Berichterstatters zu übermitteln;
3. Die Abrüstungskonferenz wird zum 2. Februar 1932 einberufen;
4. Der Völkerbundrat beschließt, die Abrüstungskonferenz in Genf abzuhalten unter dem Vorbehalt, daß bis zur Waiung die Vorbereitungen der Abhaltung der Konferenz sowie die pressetätigen Bemühungen gefördert sind;
5. Der Völkerbundrat beschließt, den Präsidenten der Abrüstungskonferenz auf einer der nächsten Tagungen zu ernennen;
6. Der Völkerbundrat beauftragt den Generalsekretär, gemeinsam mit dem Berichterstatter die notwendigen technischen Vorbereitungen für die Abhaltung der Konferenz zu führen und sich hierbei die Mithilfe der einzelnen Regierungen zu sichern.

Ein Werkzeug Frankreichs.

Außeneregerende Entfaltungen.

Genf, 26. Januar.

Ueber die letzte Sitzung der Botschafterkonferenz in Paris wird von maßgebender ausländischer Seite mitgeteilt, daß hierbei ein Bericht der interalliierten Militärkommission vorgelegt hat.

In den auf französischen Antrag die Feststellung aufgenommen werden sollte, Deutschland habe keine Verpflichtungen aus dem Versaillesvertrag für eine vollständige Entmilitarisierung noch immer nicht völlig durchgeführt.

Diese Feststellung sollte nach Auffassung maßgebender Kreise dazu dienen, die deutsche Forderung auf Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen des Völkerbundespaktes und des Versaillesvertrages durch die Drohmächte zu mindern und die deutsche Stellung in der Abrüstungsfrage auf der kommenden Abrüstungskonferenz zu erleichtern. Auf Entgegenkommen der italienischen Regierung auf der Botschafterkonferenz ist jedoch diese Feststellung fallen gelassen worden.

Briand lehnt ab.

Laval beauftragt.

Paris, 26. Januar.

Außenminister Briand hat den Auftrag des Staatspräsidenten zur Kabinetsbildung mit der Begründung abgelehnt, daß er sich nur noch den außenpolitischen Fragen widmen wolle. Donnerstage hat sich den früheren Arbeitsminister Laval mit der Kabinetsbildung beauftragt, der den Auftrag angenommen und bereits mit den Verhandlungen begonnen hat.

Schicksalsfrage des deutschen Volkes.

Neue Kantslerrede in Köln.

Köln, 26. Januar.

Auf der Tagung der Christlichen Gewerkschaften in Köln sprach Reichskanzler Dr. Brüning über „Politische und wirtschaftliche Aufgaben des deutschen Volkes und seiner Kräfte“.

